Nr. 85. — 37. Jahrgang.

Samstag, 16. Juli 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Wieder ein furchtbares Ballonunglück!

Fünf Personen getötet.

Das Jahr 1910 ist ein Unglücksjahr für die Luftschiffahrt. In erschreckender Weise mehren sich die Katastrophen und mit ihnen die Verluste an Menschenleben. Kein Ballonunglück in diesem Jahre aber und wohl überhaupt keines wirkt so erschütternd und forderte so viele Menschenopfer, wie das, welches am Mittwoch vormittag den Lenkballon

„Erbslöh"

der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffahrt-Gesellschaft betroffen hat. Das erste, zwar kurze, aber inhaltsschwere Telegramm, welches die entsetzliche Katastrophe meldete, lautete wie folgt:

Leichlingen, 13. Juli. Der Lenkballon „Erbslöh", der heute früh um 9 Uhr 4 Min. aufgestiegen war, ist nach halbstündiger Fahrt in der Nähe von Neukamp bei Patscheid aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Die fünf Luftschiffer sind tot. Es sind dies: Oskar Erbslöh, Fabrikant Tölle (Barmen), Ingenieur Hoepp (Elberfeld), Ingenieur Kranz (Hagen) und Monteur Spick. Die Gondel ist vollständig zertrümmert, der Motor hat sich tief in die Erde eingebohrt. Ueber die Ursache wird gemeldet, der überaus starke Nebel soll derart auf die Hülle des Luftballons eingewirkt haben, daß diese platzte. Alle Leichen sind geborgen und nach Leichlingen gebracht worden.

Weiter wird uns noch telegraphiert: Die Ursache darf man in dem Platzen der Hülle suchen, wobei noch die Frage offen bleibt, was überhaupt zum Platzen der Hülle geführt hat. Augenzeugen hatten zuerst zwei Detonationen vernommen und behaupten, auch einen Riß in der Hülle gesehen zu haben, als das Luftschiff noch im Gange war. Es senkte sich darauf zu Boden. Seine schweren maschinellen Bestandteile und die Gondel

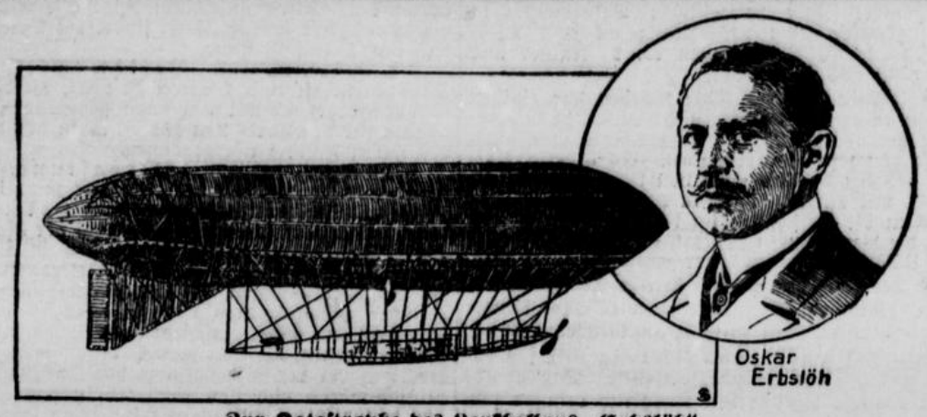
begruben die 5 Insassen unter sich und zerschmetterten sie.

Das Platzen der Hülle führt man auf das dem dichten Nebel folgende stechende Sonnenlicht zurück, welches eine so schnelle Ausdehnung des Gases herbeiführte, daß man vielleicht weder durch das Ventil noch durch die Ballonballonetts den Ueberdruck ausgleichen konnte. An der Maschinerie ist nichts in Unordnung, und der Motor hat noch beim Niedergehen des Luftschiffes gearbeitet, das beste Zeichen dafür, daß von ihm die Ursache des Unglücks nicht ausgegangen ist. Der Schauplatz des Unglücks ist Neukamp an der Straße von Opladen nach Burscheid. Ueber einem Tal, das an einer Seite von Getreidefeldern umgeben ist, hat sich die Katastrophe ereignet. Der Ort des Unglücks bietet ein Bild trostloser Zerstörung. In der Nähe eines kleinen Wäldchens liegen die Trümmer des Luftschiffes. Der Motor hatte sich mit seiner Welle wohl drei Meter tief in den Erdboden eingegraben, woraus die große Kraft hervorgeht, mit der das Luftschiff auf die Erde niedergeschlagen ist. Das läßt wiederum einen Schluß zu auf die Höhe, aus der das Luftschiff abgestürzt sein muß. Die Trümmer des Luftschiffes bilden ein wirres Durcheinander von Gestängen, Drähten, Rädern, Hebeln und sonstigen Gegenständen. Ueber all diese Trümmer hat sich die gelbe Ballonhülle gelegt, die teilweise mit Blut beschmutzt ist. Mit Blut bespritzt sind auch viele Trümmer, die im weiten Umkreise zerstreut umherliegen. Die Toten haben alle sehr starke Schädelbrüche erlitten, die meisten außerdem auch Beinbrüche. Die Gesichter der Toten sind nicht verzerrt, sie weisen friedliche Züge auf, woraus man schließen kann, daß die 5 Luftschiffer keinen harten Todeskampf gehabt haben. Man nimmt an, daß sie bereits die Besinnung verloren hatten, bevor sie auf den Erdboden aufschlugen. Es hat große Mühe gekostet, die Toten unter den schweren Trümmern des vollständig vernichteten Luftschiffes hervorzuziehen. Von den Toten war nur einer verheiratet.

Unweit der Unfallstelle wohnhafte Bauern hörten kurz vor dem Aufschlagen des Luftschiffes das Arbeiten der Propeller; das fallende Luftschiff war wegen des herrschenden Nebels nicht sichtbar, weshalb man Revolverschüsse abgab und Hupensignale ertönen ließ, um den Luftschiffern den Weg zur Halle zu weisen. Bald darauf aber hörte man schon den durch den Aufschlag des Luftschiffes hervorgerufenen Knall. Etwa 5 Meter von der Unfallstelle entfernt wurde ein Blatt Papier aus dem Notizbuche eines der umgekommenen Insassen mit folgenden Aufzeichnungen gefunden: Abfahrt 9,06 Uhr. Steigen 9,09 Uhr. Dichter Nebel ohne jede Sicht. Sonne kommt auf. Dichter Nebel unter uns. Höhensteuer abwärts. 280 Meter um 9,11 Uhr." Die Mutter des verunglückten Ingenieurs Höpp, der dieses Blatt gezeigt wurde, hat die Handschrift als die ihres Sohnes erkannt. Auf der Rückseite befand sich eine Zeichnung des Luftschiffes.

Der Vorstand der Rhienisch-Westfälischen Motorluftschiffahrt-Gesellschaft

gibt folgende Erklärung über den Unglücksfall: „Heute morgen 9 Uhr machte bei windstillem Wetter das Luftschiff „Erbslöh" der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffahrtgesellschaft mit Herrn Oskar Erbslöh als Führer, Ingenieur Hans Höpp und dem Monteur Spicks als Motorbedienung, sowie des Vorstandsmitgliedes Mgr Toelle und des Mitgliedes der technischen Kommission Ingenieur Rudolf Kranz aus Hagen eine Auffahrt. Sämtliche Herren waren erfahrene Luftschiffer. Das Luftschiff kreuzte wiederholt über der Stadt Leichlingen, war aber den Blicken der Zuschauer durch den im Tale herrschenden Nebel entzogen. Dagegen konnte man deutlich das regelmäßige Surren der Propeller hören. Die bei der Luftschiffhalle zurückgebliebenen Sachverständigen schlossen hieraus auf ein gutes Funktionieren der Maschinerie. Um ½10 Uhr vernahm man plötzlich einen heftigen Knall nach der Richtung zwischen Neukamp und Huebscheid, wohin alsbald die auf dem Felde befindlichen Menschen eilten. Der Ballon war in einer Entfernung von etwa 2 Kilometer von der Halle auf freiem Felde zur Erde gestürzt und hatte unter seinen Trümmern die unglücklichen Insassen begraben, die kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Nach Ansicht der Aerzte, die ungefähr eine Viertelstunde später an der Unglücksstelle eintrafen, ist der Tod sofort eingetreten. Ueber die Ursache der Katastrophe kann ein Urteil noch nicht gegeben werden. Soviel scheint sicher zu sein, daß die Gründe, die ähnliche Unglücksfälle bei anderen Luftschiffen herbeigeführt haben, hier nicht vorliegen."



Zur Katastrophe des Lenkballons „Erbslöh".

Oskar Erbslöh, geboren am 21. April 1879, wurde besonders dadurch bekannt, daß er die Gordon-Bennetfahrt in St. Louis 1907 gewann und damit die wertvollste Trophäe nach Deutschland brachte. Auch sonst hat Erbslöh viele Preise gewonnen, so bei der internationalen Ballonwettfahrt Brüssel am 15. September 1907 mit Ballon „Pommern" den ersten Preis, Ballon-Fuchsjagd Essen am 29. November 1908 ersten Preis, Ballon-Fuchsjagd Kreseld am 15. November 1908 dritten Preis, Ballon-Zielfahrt Düsseldorf am 9. Juli 07 fünften Preis. Ueber seinen Werdegang schrieb Erbslöh selbst: „Meine erste Ballonfahrt machte ich am 18. März 1905. Nachdem ich nun einmal „Luft gerochen" hatte, wurde in mir der Ehrgeiz wach, und ich beschloß, sobald wie möglich Ballonführer zu werden, was mir dann am 5. April 1906 gelang. Damit war ich gerade in die Anfangszeit der Ballonwettfahrten hineingekommen, und schon am 30. September 1906 konnte ich als Begleiter des Hauptmanns von Abercron an der ersten Gordon-Bennetfahrt in Paris in dem Ballon „Düsseldorf" teilnehmen. Seitdem habe ich versucht, meine Ausbildung durch Teilnahme an den meisten Ballonwettfahrten und durch Rekordfahrten zu vervollkommnen."

Der bei dem Ballonunglück ums Leben gekommene Fabrikant Max Toelle (Barmen) ist der Sohn des Fabrikanten Hugo Toelle und steht in den 30er Jahren.

Der im Alter von 32 Jahren stehende Ingenieur Rudolf Kranz war Inhaber der Firma Fritz Kettler, Eisen- und Stahlwarenfabrik in Hagen.

Ueber den Lenkballon „Erbslöh",

welchen am Mittwoch das schreckliche Unglück getroffen hat, brachte das „Westf. Tagebl." kürzlich folgende Ausführungen, welche auch nach der Katastrophe noch besonderes Interesse haben:

Unter den Mitgliedern des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt herrscht erklärlicher Weise nicht nur Interesse für den Freiballonsport, sondern für jede Flugmöglichkeit. Flugmaschinen baut z. B. die Essener Sektion, während die Sektion Wuppertal mehr zum Bau von Lenkballons neigte. Dies ließ sich natürlich wegen der hohen Kosten nicht im Rahmen dieses Vereins ermöglichen, weshalb sich auf Veranlassung des Herrn Fabrikanten Erbslöh in Elberfeld eine Anzahl Herren am 12. Juli 1908 zur „Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffgesellschaft" mit dem Sitz in Elberfeld zusammenschlossen. Die Mitglieder zerfallen in ordentliche, die einen einmaligen Beitrag von 1000 ℳ zahlen, stiftende mit einmaliger Zahlung von 500 ℳ und außerordentliche mit jährlichem Beitrag von 50 ℳ.

Die Gesellschaft bezweckt die Förderung der Motorluftschiffahrt durch Bau von Luftfahrzeugen, die sportlichen Zwecken dienen sollen, durch Fahrten mit solchen und dadurch, daß sie deutschen Ingenieuren und Erfindern Gelegenheit geben will, brauchbare Erfindungen auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt praktisch zu erproben. Die Leitung ist einem Vorstande übertragen, an dessen Spitze seit Gründung der in Sportkreisen bekannte Luftschiffer Erbslöh steht. Die Beurteilung aller technischen Fragen liegt einer technischen Kommission ob, während die genaue Ausarbeitung und Ausführung aller Beschlüsse 2 angestellten Ingenieuren übertragen ist.

Als erstes ist nun das Luftschiff „Erbslöh", ein unstarres, ähnlich dem französischen System erbaut worden. Erste deutsche Firmen haben in entgegenkommender Weise die Lieferungen übernommen, ohne daß das Gesellschaftskapital wesentlich in Anspruch genommen wäre.

Als Heimatshafen für das Luftschiff wurde Leichlingen gewählt, wo durch das Entgegenkommen der Stadt sich der Bau einer Luftschiffhalle auf verhältnismäßig gutem Landungsgelände u. die Anlage eines Wasserstoffgaswerkes ermöglichen ließ. Die Größenverhältnisse der Halle sind folgende: Länge 80 Meter, Breite 35 Meter, Höhe 29 Meter, mit Bureau- und Schlafräumen, Werkstätten und Magazinen und einer explosionssicheren Anlage für 1000 Liter Benzin. Zu dieser Halle hat das Kriegsministerium einen Zuschuß von 20 000 Mark gewährt, wofür diese den Militärluftschiffen während der Dauer von 5 Jahren im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt werden muß.

Die Hülle ist von der Firma Vereinigte Gummiwarenfabriken Harburg-Wien aus diagonal dubliertem Baumwollstoff hergestellt und sollte ursprünglich einen Gasraum von 2900 Kubikmeter bei 52,2 Meter Länge und 10 Meter größtem Durchmesser einschließen, doch wurde sie bei einer notwendig gewordenen Reparatur vergrößert, sodaß heute ihr Rauminhalt 3200 Kubikmeter beträgt.

Die Gondel, ein Eschenholzgerüst mit Aluminiumverbindungsstücken und Drahtverspannungen, ist derart an Draht- und Hanfseilen an der Hülle aufgehängt, daß eine Verschiebung ihrer Lage im Verhältnis zur Hülle nicht eintreten kann. Sie ist 26 Meter lang und in der Mitte zwei Meter hoch, an den Enden läuft sie spitz zu. Vorn ist die zweiflügelige Luftschraube angebracht. Diese ist aus zusammengestifteten und geleimten Nußbaumplatten mit gekreuzter Faserrichtung hergestellt und besitzt einen Durchmesser von 4,5 Meter. Die Kraftübertragung von dem etwa in Mitte der Gondel stehenden ca. 125pferdigen Benz-Motor geschieht durch eine von elastischen Kuppelungen unterbrochene Welle aus bestem Spezialstahl der Bismarckhütte und eine Zahnübersetzung, die die 1200 Touren des Motors auf 400 herabsetzt.

Für die Höhensteuerung sind zwei Vorrichtungen eingebaut. Zunächst läßt sich durch eine kleine Pumpe Wasserballast aus einem an einem Ende der Gondel angebrachten Behälter nach einem entgegengesetzten befördern, wodurch eine Gewichtsverschiebung und eine Schrägstellung des Ballons erreicht wird. Außerdem ist ein Kastenhöhensteuer nach bekanntem Muster vorgesehen.

Um ein Schlingern zu vermindern, sind am hinteren Ende des Ballonskörpers zwei horizontale Stabilisierungsflächen von je 8,7 Quadratmetern, dessen bewegliche Verlängerung als Steitensteuerung dient. Diese Flächen bestehen, wie das Kastenhöhensteuer aus nahtlos gezogenen Stahlrohrrahmen, die mit Gummistoff überspannt sind.

Zum Ausgleich von Gasverlusten dient ein an der inneren unteren Seite der Ballonhülle angebrachtes Ballonet von 600 Kubikmeter größtem Inhalt. Die zum Aufblasen benötigte Luft wird vom Ventilator zwischen den Rohren des Kühlers hindurchgesogen und daher erwärmt. Der Gasraum hat ein Manövrierventil und ebenso, wie das Ballonet, zwei Ueberdrucksventile. Bei guter, d. h. frischer Gasfüllung trägt der „Erbslöh" sechs Personen (zu je 80 Kilogramm gerechnet), 200 Liter Benzin (ausreichend für 6 Stunden) und 200 Kilogramm Wasserballast.

Der Ballon „Erbslöh" maß 3200 Kubikmeter und konnte 6 Personen tragen. Die der Form nach ganz eigenartige Gondel, 26 Meter lang und in der Mitte 2 Meter hoch, wies eine große Zahl von Aluminiumteilen auf. An ihrer Spitze war der zweiflügelige Propeller aus Mahagoniholz (4,5 Meter Durchmesser) befestigt. Als Antriebskraft diente ein Benzmotor von 125 PS. Der erste diesjährige Aufstieg fand am 10. Juli unter Führung Oskar Erbslöhs mit gutem Gelingen statt.

Zur Todesfahrt des Lenkballons „Erbslöh".

Nach neueren Feststellungen gibt es einen Zeugen der Katastrophe. Es ist ein Mann, der auf dem Felde arbeitete. Er hat gesehen, wie der Ballon mit der Spitze zuerst aufschlug. Ingenieur Höpp lag nur zur Hälfte unter der Gondel und gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Dicht neben ihm lag der Höhenmesser, der völlig intakt war und registriert hatte, daß der Ballon kurz vor Eintritt der Katastrophe sich in einer Höhe von 700 Metern befand. Der Augenzeuge berichtet, daß er in der Luft einen lauten Knall gehört habe, dem kurz darauf ein zweiter folgte. Unmittelbar darauf sauste eine unförmliche Masse aus den Wolken hernieder. Der ganze Vorfall spielte sich mit ungeheurer Schnelligkeit ab. Weiter erzählt der Augenzeuge, wie in einer Höhe von etwa 20 Metern 3 Luftschiffer dicht hintereinander aus der Gondel sprangen und dann von dem schweren Motor begraben wurden. In der Ballonhalle in Leichlingen erschien eine gerichtliche Kommission, die die Freigabe der Leichen nach kurzer Besichtigung anordnete.

Nach den Aufzeichnungen, die sich an einem der völlig unversehrten Meßapparate des verunglückten Luftschiffes „Erbslöh" ablesen lassen, ist festgestellt, daß das Luftschiff erst in einer Höhe von 200 Metern eine Strecke lang fuhr und dann, als es von der Sonne erwärmt wurde, bald eine Höhe von 750 Meter erreichte. Dann ist es wieder auf 280 Meter niedergesunken und in dieser Höhe von der Katastrophe betroffen worden. Einer der Apparate weist einen Luftdruck von 755 Millimeter auf.

Der Köln. Volksztg. wird über das Unglück noch ausführlich gemeldet:

Die Stelle, an der der Ballon niedergegangen ist, liegt vier, fünf Kilometer östlich von Opladen zwischen dieser Stadt und Burscheid bei Hüscheid. Wie von Herren der Rheinisch-Westfälischen Luftschiffahrtsgesellschaft mitgeteilt wird, ist das Unglück so zu erklären, daß der Ballon durch die Nebelschicht in das Sonnenlicht kam, wodurch das Gas sich ausdehnte, sodaß die Ventile nicht mehr Gas genug ausströmen lassen konnten, und der Ballon platzte.

Man hörte einen schwachen Knall, bald darauf einen etwas stärkeren, der wahrscheinlich dadurch hervorgerufen worden ist, daß sich Wasserstoffgas mit der Luft mischte und Knallgas entstand, das durch die Sonnenstrahlen zur Explosion kam. Die Gondel liegt umgestürzt in einem Kleefelde. Sie ist 27 Meter lang und zur Hälfte gänzlich zertrümmert. Der Ballon gehörte dem unstarren System an. Alle Gestänge und der Motor sind zerbrochen und verbogen. Der Motor und der Benzinbehälter waren aber bis zum Aufstoß auf die Erde intakt geblieben, und der Inhalt des Behälters wurde erst auf dem Felde entleert. Die Ballonhülle, die einen Riß von etwa 3 Meter aufwies, wurde in die Luftschiffhalle zu Leichlingen gebracht, wo auch die

entsetzlich verstümmelten Leichen,

die als ein Haufen unter dem Ballon hervorgezogen wurden, geborgen wurden. Der Ballon wollte eine halbe Stunde fahren und befand sich schon 25 Minuten in der Luft, so daß man annimmt, daß er sich schon wieder der Erde näherte, als das Unglück geschah.

Die Straße von Opladen nach Burscheid belebte sich bald nach Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks mit Wagen und Automobilen. Aerzte, die hinausfuhren, fanden keine Gelegenheit mehr, ihre Kunst anzuwenden, und begegneten meinem Wagen, den ich in Opladen requiriert hatte. Mit mir fuhren noch einige Kölner Photographen und Herr Brackelsberg, der den kühnen und stets so liebenswürdigen Unternehmer Erbslöh gut gekannt hat und der zusammen mit Herrn v. Seigneux ebenfalls ein lenkbares Luftschiff konstruiert hat, dessen 4 Meter großes Modell zurzeit in Ohligs steht. Er hat Erbslöh verschiedentlich geraten, sein Luftschiff nach Brackelsbergs Muster mit einem Fallschirm zu versehen, hatte aber für diese von ihm selbst ausgeführte Idee keine Gegenliebe gefunden. Wer hätte gedacht, daß in so naher Zeit die Befolgung des Rates höchst wahrscheinlich 5 Menschenleben gerettet hätte! Die Straße steigt nach Bergisch-Neukirchen, einem freundlichen und reinlichen Ort, und geht an dem kleinen Ort Hüscheid vorbei. Hier biegen wir auf einem holperigen Fuhrweg nach links ab und müssen 5 Minuten später den Weg verlassen. Das Gelände, das nach Passierung der letzten Häuser vor uns liegt, zeigt echt bergischen Charakter. Wiesen und Felder wechseln mit Waldgruppen ab und Mulden mit sanften Höhen. Die Sonne ist endlich durch den Nebel gebrochen und zaubert prächtige satte Farben hervor. Nach 5 Minuten — noch einmal sind wir links abgegangen — zeigt sich uns in der Ferne der

Schauplatz des Unglücks.

In einer Mulde steht ein mit der gelben Ballonhülle beladener, mit 4 Pferden bespannter Wagen, der über die Höhe auf Feldwegen zwischen wogenden Kornfeldern die Leichlinger Luftschiffhalle erreichen soll. Ein trauriger Zug ist ihm schon vorangegangen: die 5 Leichen, die entsetzlich verstümmelt, vermischt mit den Holz- und Eisentrümmern, unter dem Ballon hervorgeholt worden sind, haben auch diesen Weg genommen. Ein kleiner Platz — 40 mal 25 Meter im Geviert — ist primitiv durch ein Seil abgesperrt, das die Dorfbewohner und Kinder abhält, die eben aus der Schule gekommen sind. Inmitten des Platzes liegt umgestürzt auf der Seite der noch erhaltene Teil der ursprünglich 27 Meter langen Gondel, die jetzt kaum noch die Hälfte mißt. Von dem anderen Teil ist der Boden zu Sparren zersplittert, während das Gestänge zerbrochen, zerknickt und zu grotesken Formen verbogen umherliegt. Die Maschinerie ist mit ihren Röhren, Zylindern und Stangen zu einem Klumpen zusammengedrückt, zerbeulte Messing- und Eisenblechgefäße zeugen von der Wucht des Aufstoßes. Der vordere Teil, unter dem sich der Motor befand, wurde von dessen Gewicht zunächst zur Erde gedrückt. Hier fanden sich auch die Leichen, die zum Teil in das Gestänge hineinverwickelt waren. Sie weisen meist Schädelbrüche und komplizierte Beinbrüche auf. Der Fabrikant Erbslöh, die Seele des Unternehmens, war Teilhaber der Manufakturwarenfabrik Erbslöh u. Co. in Elberfeld und erst 32 Jahre alt. Dasselbe Alter hatte der Gummiwarenfabrikant Tölle aus Barmen. Der Ingenieur des Unternehmens, Ingenieur Höpp aus Elberfeld, zählte erst 27 Jahre. Erbslöh, der mehrfacher Millionär und Vorsitzender der Luftschiffahrtsgesellschaft war, gewann 1907 den Preis der Gordon Benettfahrt in St. Louis und hat auch sonst noch mehrere Preise errungen. Ueber die mutmaßliche Ursache des Unglücks ist schon oben berichtet. Besonders hervorzuheben ist, daß die Ballonhülle keine Brandspuren aufweist. Der etwa 3 Meter lange Riß zeigt ausgezackte Ränder, wie eine durchstoßene Glasscheibe. Eine Explosion scheint also nicht stattgefunden zu haben und die Propeller sollen bis der Aufstoß erfolgte, gearbeitet haben. Herr Dr. Peil, der der Motorluftschiff-Gesellschaft angehört, hat die Benzinbehälter auf dem Felde entleert. Auch an den Leichen sind keine Brandspuren gefunden worden. Wohl hatte der Monteur Spicks einen durch Brand verletzten Unterarm, dies rührte aber von einem Unfall her, der sich am Sonntag in der Luftschiffhalle ereignet hatte, indem aus dem Motor eine Stichflamme hervorbrach. An der Unglücksstelle war man lebhaft mit dem Zerlegen der Gondelhälfte und dem Auseinanderziehen der verbogenen Metallteile beschäftigt, um sie zu der etwa 3 Kilometer entfernten Luftschiffhalle fortschaffen zu können. Welch eine Mühe dies in dem kupierten Terrain verursacht, zeigt sich an dem Wagen mit der Ballonhülle, der von 4 Pferden nur mühsam von der Stelle gebracht werden kann. Für die Rheinisch-Westfälische Motorluftschiffahrtsgesellschaft bedeutet das Ereignis die Auflösung. Es wurde erzählt, daß auch die Gemeinde Leichlingen zu den Leidtragenden in geldlicher Beziehung gehöre, da sie die Garantie für die Gesellschaft übernommen habe. Da sie aber mit dem Luftschiff als solchem nichts zu tun hatte, so kann ihr nur die Luftschiffhalle und die Gasanstalt bis zur Bildung einer neuen Gesellschaft unausgenutzt stehen bleiben. Auf dem Platze waren zahlreiche Photographen eifrig am Werke, und als ich nachmittags um ½3 Uhr von Opladen abfuhr, zeigte man mir schon ein kopiertes und mit Passepartout ver-

sehenes fertiges Bild eines Opladener Lichtbildners. Allerorten gibt sich herzliches Mitleid mit den kühnen Luftschiffern kund, die auf solch schreckliche Weise die Unsicherheit der Luft mit dem Leben bezahlen mußten. Von der Eroberung der Luft kann man doch noch nicht sprechen!

„Habt Ihr auch alle Euer Todesurteil unterschrieben?" Als der Unglücksballon zur Abfahrt bereit war, soll der Führer des Ballons, Erbslöh, in scherzender Weise an seine Gefährten die Frage gerichtet haben: „Habt Ihr auch alle Euer Todesurteil unterschrieben?"

* * *

÷ **Essen,** 13. Juli. (Drahtb.) Aus Anlaß der heutigen Katastrophe in Leichlingen ist auf Antrag der Sektion Essen des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt im Einvernehmen mit der Sportkommission des Verbandes die auf kommenden Sonntag den 17. Juli angesetzte Ausscheidungsfahrt zum Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte vertagt worden. Ein neuer Termin ist noch nicht festgesetzt.

□ **Paris,** 14. Juli. „Eclair" schreibt über die Katastrophe des Ballons Erbslöh: Ebenso wenig wie der Untergang der „Pluviose" die Seeleute hindern wird, unterhalb der Meeresoberfläche die Möglichkeit eines Sieges zu suchen, wird der Sturz des Ballons „Erbslöh" den Eifer jener mutigen Männer hemmen, die für die Menschheit die Luftwege erobern wollen. Deutschland wird trotz allen Mißgeschickes sein Luftballon-Geschwader erhalten, denn es hat die Empfindung, daß im Falle eines Krieges die zweckdienliche Fahrt eines einzigen aufklärenden Luftschiffes imstande ist, den Sieg zu erringen.

Westfalen — Rheinland.

* **Dülmen,** 15. Juli 1910.

* **Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen** hat in seiner Sitzung vom 9. d. Mts. die Zahl der von den einzelnen Kreisen für die mit dem 1. Januar 1911 beginnenden Wahlbauer des Westfälischen Provinziallandtages zu wählenden Abgeordneten in Summa auf 122 festgesetzt. Bisher betrug die Zahl der Abgeordneten 108.

* **Die Manöver der 13. Division** finden in diesem Herbst in folgender Weise statt: Vom 8. bis 12. September sind Brigademanöver und zwar für die 25. Infanterie-Brigade (einschl. Jäg. 7, Kür.-R. 4, Feldart.-R. 22 und 2. Pioniere 7) um Lingen, Fürstenau und Bersenbrück; für die 26. Infanterie-Brigade (einschl. Hus. 8, Feldart.-R. 58 und 4. Pioniere 7) im Kreise Iburg und bei Osnabrück. Vom 13. bis 20. September ist Divisions-Manöver, das in der Gegend von Bersenbrück beginnt und voraussichtlich in der Nähe von Osnabrück endigen wird. Der 15. und 18. September sind Ruhetage. Die Einladungen der Fußtruppen zur Rückkehr aus dem Manöver werden am 20. September erfolgen. Der kommandierende General wird voraussichtlich beim Staatsminister v. Hammerstein auf Loxten und in Osnabrück Wohnung nehmen. Der Stab der 13. Division wird die ersten Tage der Divisionsmanöver in Bramsche, die letzten Tage in Osnabrück untergebracht sein. Die Korpsmanöver fallen bekanntlich in diesem Jahre für das 7. Armeekorps aus.

* **Kreisausschuß-Ferien.** Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kreisausschuß des Kreises Coesfeld während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. Js. Ferien hält. Während dieser Zeit dürfen Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten werden.

* **Bei dem schweren Gewitter,** welches Mittwoch abend in hiesiger Gegend niederging und fast 2 Stunden anhielt, hat der Blitz in der Dynamitfabrik in Sythen gezündet. Drei Mengehäuser, in denen eine Menge Sprengstoff explodierte, wurden stark beschädigt. Glücklicherweise kamen Menschenleben nicht zu Schaden. Weiter hat der Blitz nicht geschädigt, wohl aber der wolkenbruchartige Regen, der in der Bauerschaft Börnste sogar mit Hagel gemischt war. Die Früchte auf dem Felde haben sich gelagert, und sehr viel Roggen, dessen Ernte in nächster Woche wohl ihren Anfang nehmen wird, liegt flach am Boden.

* **Theater Rhomberg.** „Der Raub der Sabinerinnen" brachte der Direktion wiederum ein gut besetztes Haus. Das lustige Stück gefiel allgemein, wie der große Beifall nach jedem Aktschluß zur Genüge bewies. — Sonntag, den 17. Juli kommt das berühmte Lustspiel „Im weißen Röß'l" zur Aufführung. Herr Direktor Rhomberg, den wir bereits als vorzüglichen Komiker kennen gelernt, spielt den „Giesecke". Die Ausstattung Röß'l-Dekoration, Regenmaschine usw. besitzt die Direktion selbst. Wer also einmal recht herzlich lachen will, sehe sich „Im weißen Röß'l" an. Nachmittags 4 Uhr kommt das reizende Märchen „Hänsel und Gretel" oder „Der Kinder Schutzengel" zur Darstellung. Wünschen wir guten Erfolg.

* **Sommerfest.** Das diesjährige Sommerfest des Männer-Gesang-Vereins Dülmen, verbunden mit großen Kinderbelustigungen und Verlosung findet am Sonntag nachmittag in den Räumen und Gartenanlagen der Großenteichsmühle (Bügelmann) statt. Die Festkommission hat große Vorbereitungen hierzu getroffen und wenn St. Petrus die Schleusen des Himmels geschlossen hält, dann wird die Veranstaltung eine genußreiche werden. Der Beginn des Festes ist auf 3½ Uhr festgesetzt.

* **Die Freiwillige Feuerwehr** hält ihr diesjähriges Sommerfest am Sonntag, 4. September, ab, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht wird.

* **Windthorstbund.** Die gestrige Bundessitzung beschäftigte sich zunächst mit der politischen Lage, die seit der letzten Zusammenkunft mancherlei Neues bot. Abgesehen von dem Sturm, der anläßlich der Veröffentlichung der „Borromäus-Enzyklika" im deutschen Vaterlande entbrannt ist, war der Ministerwechsel das Ereignis des Tages. Das Gleiche gilt von dem Rücktritt des Erbprinzen Hohenlohe. Die Auslandspolitik dagegen zeigte wenig Neues. Ueber den Delegiertentag in Bochum berichtete der Vertreter des Bundes. Manche Vorschläge, die dort gegeben worden sind, sind wirklich von Wert und wird hierüber in den nächsten Bundesabenden näher gesprochen. Wegen Verhinderung des Referenten über „Lueger" wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung ist am 16. August.

* **Für die Ueberschwemmten im Ahrtale** wurden bei dem Wohltätigkeitskonzert der drei vereinigten Männergesangvereine am 26. Juni cr. 212,50 *M* vereinnahmt. Dank allen jenen, die durch Ankauf von Karten ihre Opferwilligkeit aufs neue bewiesen, sowie den Sängern, welche ihre Mitwirkung so uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt haben.

* **Ueber den Baubeschlag-Diebstahl** in Lüdinghausen schreibt die „Lüdinghauser Zeitung": Aus der Fabrik von Sch. hatte dieser Tage der Gerichtsvollzieher Warenvorräte wegschaffen lassen und dabei den Arbeiter Heinrich Höltmann und Sohn zu Hülse genommen. Wenige unbewachte Augenblicke hatten diese zu benutzen gewußt, um eine Menge fertiger Baubeschläge zu verstecken. Der alte Höltmann lieh nun vorgestern vom Gutspächter C.-Ue. zu Tetekum einen Einspänner. Als dieser nicht rechtzeitig zurückgeschafft wurde, argwöhnte der Besitzer, daß H. das Pferd in Münster versilbern wolle, und fuhr nach Münster. In Dülmen traf er mit dem Gerichtsvollzieher aus Lüdinghausen zusammen und erfuhr von diesem den Diebstahl, der mit seinem Fuhrwerk in der Nacht zum Dienstag ausgeführt worden war. Der alte H. und der Tischler Theodor Radke hatten bei der Sch.'schen Fabrik 9 Körbe Baubeschlag aufgeladen und waren damit nach Dülmen gefahren, um den Raub einem Althändler zu verkaufen. Dort wurden sie von der Polizei verhaftet. Der junge H. gestand bei seiner polizeilichen Vernehmung in Lüdinghausen seine Mitwirkung an dem Diebstahl. Die Beschläge wogen ca. 9 Zentner und bestanden aus Messing.

* **Falsche Zehnmarkstücke** wurden vor einigen Tagen an zwei auswärtigen Postanstalten in Zahlung gegeben. Die Fälschung konnte glücklicherweise gleich festgestellt werden. Es ist also Vorsicht geboten bei Annahme von kleinen „Füchsen", zumal mit Rücksicht auf den kurzen Zeitraum, in welchem die Falschstücke im Umlauf entdeckt wurden, die Vermutung naheliegt, daß solche in größerem Umfange in den Verkehr gebracht worden sind.

* **Die Einführung einer dritten Turnstunde** in allen Volksschulen Preußens wird vom Unterrichts-Minister Trott zu Solz angeordnet. Da die Unterrichtszeit nicht vermehrt werden darf, soll dafür eine deutsche Stunde fortfallen. Daß gerade eine deutsche Stunde den Ausgleich bringen soll, wird vielfach bedauert, wenn auch zu bedenken bleibt, daß die Zahl der deutschen Stunden in den Volksschulen wesentlich höher ist als die in den Gymnasien und Real-Anstalten.

* **Ueber die Kommunalsteuerzuschläge** in den preußischen Städten gibt folgende Zusammenstellung Auskunft. Bemerkenswert ist es, daß die kleinen Städte, die nicht einen rentablen Gemeindebesitz haben, wesentlich höhere Einkommensteuerzuschläge erheben müssen, als die großen. Die sechs Großstädte Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Frankfurt a. M., Cassel und Wiesbaden erheben nicht mehr als 100 Prozent, ebenso etwa 10 Mittelstädte mit mehr als 10 000 Einwohnern. Die übrigen Mittelstädte von 10 000 bis 100 000 Einwohner nehmen bis zu 200 Prozent Zuschlag, etwa ein Viertel von ihnen erhebt mehr als 200 Prozent Zuschlag. Von den 1018 Städten mit weniger als 10 000 Einwohnern nehmen 10 gar keinen Zuschlag und 168 nicht mehr als 100 Prozent. 658 Kleinstädte nehmen bis 200 Prozent und 182 müssen noch darüber hinausgehen. 300 Prozent erheben 10 Städte. Ueber 300 Prozent gehen 14 Kleinstädte.

* **Einfluß der Todesart auf die Haltbarkeit der Fische.** Es dürfte eine wenig bekannte Tatsache sein, daß es für die Konservierung der Speisefische nicht gleichgültig ist, ob man dieselben, wie so vielfach geschieht, außer Wasser einfach ersticken läßt, oder ob man ihnen durch einen Schlag auf den Kopf das Gehirn zertrümmert. Dennoch beeinflussen diese beiden der gebräuchlichsten Todesarten die Haltbarkeit der Fische nicht unwesentlich insofern, als erstickte Fische früher und schneller in Fäulnis übergehen als abgeschlachtete. Hier wie überall ist die Vermeidung der Tierquälerei auch im menschlichen Interesse geboten.

Nottuln, 14. Juli. Bei dem Tierschaufest des landwirtschaftlichen Kreisvereins Münster und des landwirtschaftlichen Lokalvereins des Amtes Wolbeck, das am Donnerstag zu Wolbeck abgehalten wurde, erhielt der Ehrenamtmann Daruy-Deiters für ein 1jähriges Fohlen und einen ausgestellten Hengst über 3 Jahre alt je einen 3. Preis. Budde-Schürmann hierselbst auf eine Kuh den 1. Preis (45 *M*); H. Budde desgl. den 2. Preis (35 *M*) und für einen Stier den 1. Preis (100 *M*).

* **Olfen,** 14. Juli. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, in den nächsten zwei Jahren von der Errichtung eines eigenen Elektrizitätswerkes oder der Konzessionierung eines fremden Elektrizitätswerkes abzusehen, um das Zustandekommen einer Kreiselektrizitätsanlage nicht zu gefährden. Ferner wurde die Einführung einer Gemeindesteuer für neue Schankkonzessionen beschlossen. Die Mindestsätze betragen 500 und 900 *M*.

□ **Olfen,** 14. Juli. Die gegenwärtig stattfindende Vermessung der Eisenbahnlinie Haltern—Olfen—Herbern—Ahlen durch die Westf. Landeseisenbahn hat die oft enttäuschte Hoffnung auf Anschluß unserer Stadt an das Eisenbahnnetz neu belebt. Schon zu Anfang der 70er Jahre schien uns durch die über Olfen vermessene Eisenbahn Dortmund—Gronau—Enschede eine Bahnverbindung gesichert. Gegenbemühungen der Kreisstadt Lüdinghausen und namentlich die Anlage eines Schießstandes für Krupp'sche Kanonen in den Borkenbergen (zwischen hier und Dülmen) brachten es zuwege, daß die Bahn über Lüdinghausen und Selm gelegt wurde und wir das Nachsehen hatten. Später wurde die jedenfalls sehr zweckmäßige Verbindung Haltern—Olfen—Werne—Hamm angestrebt. Nicht lange jedoch, da tauchte das Projekt Unna—Kamen—Werne—Lüdinghausen auf, verschwand jedoch wieder, nachdem es eine unerwünschte Zersplitterung herbeigeführt hatte. Seit einer Reihe von Jahren bemüht man sich hier im Verein mit der Kreisstadt und anderen interessierten Orten um eine Eisenbahn von Münster über Lüdinghausen nach Bochum. Insbesondere erwartet die Landwirtschaft mit Recht von dieser Verbindung große Vorteile. Schienen anfangs die Aussichten für die Linie günstig, so änderte sich dies, als das Bahnprojekt Münster—Dortmund erschien und im Gegensatz zur Linie Münster—Bochum die wirksame Unterstützung der Behörden fand. Seit etwa 2 Jahren nun besteht der Plan einer Eisenbahn von Haltern nach Enniger bzw. Ahlen. Nachdem die Sonderbestrebungen für eine aussichtslose nördliche Linie beseitigt sind und einflußreiche Persönlichkeiten für die Eisenbahn Haltern—Olfen—Herbern—Ahlen eintreten, scheint uns endlich die Erlösung aus der lähmenden Abgeschlossenheit zu winken. Ein einfacher Blick auf die Karte zeigt, welche Bedeutung diese Bahn, die den demnächstigen nördlichen Teil des westfäl. Kohlenreviers durchschneidet, zu Haltern, Selm, Capelle, Mersch und Ahlen an bestehende oder doch gesicherte Eisenbahnen anschließt und hier den Dortmund-Ems-Kanal kreuzt, erlangen wird. Nach dem vorläufigen Plan wird Olfen in einer Entfernung von weniger als einem Kilometer berührt und ein Bahnhof westlich der Chaussee nach Datteln angelegt. Ein Uebergang über den Kanal ist dicht beim Hafen geplant. Die Freude über die besseren Verkehrsaussichten ist natürlich allgemein und wenn man sich auch nicht verhehlt, daß bis zur Erfüllung unserer Wünsche noch manche Schwierigkeiten zu beseitigen sind, so besteht doch die Zuversicht, daß die inneren Vorzüge des Projekts in wenigen Jahren zum Bau der neuen Eisenbahn führen werden.

* **Coesfeld,** 14. Juli. Das neue Empfangsgebäude auf dem hiesigen Bahnhofe wird voraussichtlich am 1. Oktober dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Von diesem Tage der Inbetriebnahme der neuen Wartesäle ab soll auch die Bahnwirtschaft verpachtet werden. Angebote auf Pachtung derselben sind bis zum 1. August, dem Eröffnungstermin, bei der Eisenbahndirektion Münster einzureichen.

Recklinghausen, 14. Juli. Bei einem ziemlich guten Besuch entwickelte sich auf dem heutigen Schweinemarkte ein lebhafter Handel, so daß ein guter Absatz zu verzeichnen war. Der Auftrieb in Schweinen betrug etwa 550 Stück. Pferde waren 4 und Kühe 5 zum Verkaufe angetrieben. Die Tiere blieben jedoch unverkauft. Schweine kosteten Sechswochenferkel 20—22 *M*, vierteljährige Faselschweine 32—38 *M* und halbjährige Schweine 45 bis 50 *M*. Der nächste Markt findet am Donnerstag, den 4. August statt.

* **Münster,** 14. Juli. Besitzwechsel. Die Schenkwirtschaft und Bäckerei von St. Herbsthoff (Frauenstraße) ist mit den dazu gehörenden Gebäuden für den Preis von 125 000 *M* in den Besitz des Herrn Freitag übergegangen.

* **Münster,** 14. Juli. Verhaftung. Gestern abend wurde, wie der „Merkur" meldet, der Kunst- und Antiquitätenhändler Max Heimann von hier auf Grund eines Haftbefehls der hiesigen Staatsanwaltschaft festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt. H. steht im Verdacht, umfangreiche Fälschungen, namentlich romanischer und gotischer Holzskulpturen vorgenommen zu haben. Mit Heimann sollen verschiedene Personen in Verbindung stehen, die von seinen Fälschungen wußten, ihm bei der Verschaffung der Originale behilflich waren und ihm beim Absatz seiner Falsifikate zur Seite standen. Er soll schon jahrelang zahlreiche Fälschungen abgesetzt haben, die sämtlich in raffinierter Weise ausgeführt und von Originalen kaum zu unterscheiden waren. Es ist bekannt, daß H. weit über Münster hinaus einen umfangreichen Antiquitätenhandel betrieben hat. Es wäre jedenfalls vorteilhaft, wenn schon jetzt alle, die von ähnlichen Dingen gehört oder gar schon von Heimann derartige Sachen gekauft haben, die Echtheit ihrer Ankäufe nachprüfen und eventuell der hiesigen Staatsanwaltschaft Mitteilung machen wollten.

Beckum, 13. Juli. Heute nachmittag wurde im hiesigen Kirchspiel auf dem Gute des Herrn Junfermann der etwa 40jährige Ackerer G. Verie vom Blitz erschlagen.

* **Werne,** 14. Juli. Ertrunken ist am Dienstag in einem Teiche an der Lippe der 9jähr. Schüler Granz aus Rünthe.

Hamm (Westf.), 14. Juli. Die Erdarbeiten für den ersten Teil des Kanals von der Mündung des Schiffahrtskanals in den Dortmund-Ems-Kanal bis Kilometer 11,6 werden vom Königlichen Kanalbau ausgeschrieben. Es sind insgesamt 1 300 000 Kubikmeter Bodenbewegungen nötig. Die Arbeit wird noch im Laufe dieses Herbstes begonnen.

* **Dortmund,** 13. Juli. Die Verlegung der Gronau-Züge. Von Freitag, den 15. Juli d. J. ab, vormittags mit dem ersten Frühzuge werden, wie aus dem besonders bekannt gegebenen Fahrplanmaterial ersichtlich ist, die Personenzüge von und nach Lünen nach Bahnhof Dortmund verlegt. Die Abfahrt und Ankunft dieser Züge erfolgt im Bahnsteig 6. Der Bahnhof Dortmund-Süd scheidet für diese Züge aus.

* **Dortmund,** 14. Juli. Auf dem Rangierbahnhof Eving wurde gestern der Zugführer Heinrich Lemges von einem Rangierzug erfaßt und überfahren. Er blieb auf der Stelle tot.

Nordkirchen, 14. Juli. Die naturschönen, herrlichen Anlagen des Herzoglich Arenbergschen Parkes bei Schloß Nordkirchen waren heute morgen der Schauplatz eines bunten, frischen Lebens und Treibens, da hier von 8 Uhr ab die Tierschau des Landwirtschaftl. Kreisvereins Lüdinghausen abgehalten wurde. Von nah und fern waren zahlreiche Besucher herbeigeströmt, um das im ganzen vorzügliche Zuchtmaterial zu mustern. Auch der Landrat des Kreises Lüdinghausen und Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Kreisvereins, Graf von Westfalen, war zur Tierschau herübergekommen. Die Verlesung und Vorbeiführung der prämiierten Tiere fand gegen 12½ Uhr in der Allee gleich am herzoglichen Schlosse statt. Dann folgte das Festessen im Festzelt des Gastwirtes Lücke. In der anschließenden Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins hielt Herr Hömberg-Lüdinghausen einen interessanten Vortrag über „Die Geschichte westfälischer Bauernhöfe". Das Ergebnis der Prämiierung bei der Tierschau war folgendes: I. Kaltblütige Pferde über 4 Jahre: 1. Preis Aloys Lohmann-Vinnum, 2. Lohmann-Ascheberg, 3. Lohmann-Annolte, 4. H. Lohmann, 5. Derselbe lobende Anerkennung, 6. Brüggemann-Südkirchen, 7. David Spinn. — II. Pferde unter 4 Jahren: 1. Preis Baumeister-Nordkirchen, 2. Lohmann, 3. Wördemann-Alten Bork, 4. Wißmann-Nelle, 5. Kortenbusch, 6. Kimmer-Ascheberg, 7. Vinsch-Senden. — III. kaltblütige einjährige Pferde: 1. Preis Lohmann-Hagen, 2. Lohoff-Lüdinghausen, 3. Dahlkamp-Cappenberg. — IV. Warmblütige Pferde über 4 Jahre: 1. Preis Kimmer-Ascheberg, 2. Bleckmann-Werne, 3. Kamphues, 4. Kamphues-Behoff, 5. Schäper-Nordkirchen, 6. Heuping-Selm, 7. Kortenbusch-Ottmarsbocholt, 8. Meinhofen-Lüdinghausen. — V. Warmblütige Pferde unter 4 Jahren: 1. Preis Hüttermann-Selm, 2. Wörmann, 3. Kimmer-Ascheberg, 4. Geiping-Selm. — VI. Warmblütige einjährige Pferde: 1. Preis Bernhorst, 2. Wörmann-Selm, 3. Schäper-Nordkirchen. — VII. Kühe: 1. Preis Schulze Weischer-Nordkirchen, 2. Lohmann-Hagen-Bork, 3. Dornhege-Nordkirchen, 4. Kamphues-Behoff, 5. Schäper-Nordkirchen, 6. Lohmann-Davensberg, 7. Bracht-Ottmarsbocholt, 8. Kajüter, 9. Engelen-Ossenbeck, 10. Sütker-Alden, 11. Wörmann-Selm, 12. Große-Holz-Selm, 13. Große-Holz-Nordkirchen. — VIII. Rinder: 1. Preis Wörmann-Selm, 2. Kehrhelge, 3. Böckmann, 4. Schäper-Nordkirchen, 5. Geiping-Selm, 6. Lohmann-Davensberg, 7. Lohmann-Bork, 8. Lütkeholz-Nordkirchen. — IX. Angekörte Zuchtbullen: 1. Preis Engelen-Drensteinfurt, 2. Schulze Essting-Capelle, 3. Spinn-Selm, 4. Evringmann, 5. Kamphaus-Lüdinghausen, 6. Kamphaus-Selm, 7. Pentrup, 8. Wentrup-Ascheberg. Preise und Anerkennungen erhielten u. a. noch Zuchtgenossenschaft Nordkirchen, Bulle Komet, ferner Bork, Ottmarsbocholt und Ameke.

÷ **Gelsenkirchen,** 13. Juli. Leichenfund im Eisenbahnabteil. In der letzten Nacht wurde in dem um 1,22 Uhr aus Dortmund hier eingetroffenen Zuge in einem Abteil 2. Klasse die Leiche eines erschossenen Mannes aufgefunden. Aus einem bei ihm vorgefundenen Briefe geht hervor, daß Selbstmord vorliegt. Der Unbekannte stammt aus Herne.

* **Gelsenkirchen,** 13. Juli. Eine ganze Familie durch Gas vergiftet. Hier wurde die Familie des Webers Gottmanns infolge von Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Der Gummischlauch am Gaskocher war geplatzt. Die Mutter ist bereits tot, der Vater und zwei Kinder liegen bedenklich darnieder.

× **Bochum,** 13. Juli. (Drahtb.) Auf der Zeche „Prinzregent" sind gestern abend die beiden Hauer Breuker und Kepper infolge Zusammenbruches eines Pfeilers abgeschnitten worden. Die verschüttete Strecke hat eine Länge von 20 Meter. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Man hofft, die beiden Bergleute, von denen man noch Lebenszeichen gehört hat, retten zu können.

× **Bochum,** 14. Juli. Wie uns die Zeche „Prinzregent" mitteilt, ist es bis heute mittag 2 Uhr noch nicht gelungen, die Verschütteten zu bergen. Man hat noch keine Lebenszeichen von ihnen wahrgenommen. Bei dem Versuche, auf Umwegen zu den Verschütteten zu gelangen, stieß man hier auf noch festeres Gestein, so daß man wieder an der alten Stelle anfangen mußte. Wenn alles gut geht, hofft man, die Eingeschlossenen frühestens bis morgen mittag bergen zu können.

○ **Duisburg,** 14. Juli. (Drahtb.) Der Duisburger Aviatiker Strack unternahm gestern mit seiner Flugmaschine Probeflüge. Er erreichte wiederholt eine Höhe von 6 Metern. Strack stürzte später mit seinem Apparat aus einer Höhe von 6 Metern ab. Bei dem Anprall brach der rechte Flügel. Der Aviatiker ist unverletzt. Nach Wiederherstellung des Apparates werden die Flugversuche fortgesetzt werden.

* **Trier,** 13. Juli. Der Schaffner Nauroth aus Betzdorf, der zu den Festlichkeiten des 69. Regiments hier eingetroffen war, verschwand während der Festtage. Heute abend wurde er als Leiche beim Zollamt aus der Mosel gezogen. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor. Er besaß u. a. auch das Eiserne Kreuz.

‡ **Büren,** 13. Juli. Ueber Büren und Umgegend ging heute ein schweres Gewitter nieder. Das Gewitter brachte wolkenbruchartigen Regen, von Zeit zu Zeit mit starkem Hagel untermischt. Die Straßen Bürens, welche teilweise abschüssig sind, glichen Wasserbächen, insbesondere die Burg-, König- und Bahnhofstraße. der Wasserzufluß in den Straßen dauerte noch lange nach dem Regen an.

≈ **Unna,** 13. Juli. Eigenartige Betrügereien verübte hier gestern eine bis jetzt noch nicht ermittelte weibliche Person. Auf Grund eines gefälschten Briefes bestellte sie für eine Gutsbesitzersfrau in Westhemmerde bei einer größeren Anzahl Geschäftsleuten die verschiedensten Waren. Doch wurden ihr nur in einigen wenigen Fällen die Waren direkt ausgehändigt. Von den meisten Geschäften wurden die Waren der angeblichen Bestellerin durch eigene Boten überbracht, welche an Ort und Stelle erfahren mußten, daß sie das Opfer einer Betrügerin geworden waren.

□ **Unna,** 14. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der Nähe von Langschede. Die Pferde eines hiesigen Brauereigespanns gingen durch und rasten die steile Straßenböschung hinab, wobei der Wagen völlig zertrümmert wurde. Leider erlitt sowohl der Kutscher H. als auch sein Mitfahrer schwere Verletzungen. Während H., der einen Armbruch und mehrere Rippenbrüche erlitt, noch vergangene Nacht in das hiesige Krankenhaus gebracht wurde, blieb der Mitfahrer, der sich einen Beinbruch zugezogen hatte, einstweilen noch in Langschede.

○ **Marienheide,** 13. Juli. Ein gräßlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern in einem nahen Steinbruch. Durch das frühzeitige Losgehen eines Sprengschusses wurde der zwanzigjährige Sohn des Steinbruchbesitzers Causemann so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der in der Nähe sich aufhaltende Bruchmeister Ernst Hütt, wurde ebenfalls schwer verletzt. Er erlitt einen Beinbruch und trug schreckliche Brandwunden am Körper, den Armen und am Gesicht davon, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

□ **Langschede,** 15. Juli. Vorgestern abend fuhr der Bierwagen der Lindenbrauerei Unna von Ardey von Langschede und kam dabei an eine starke Kurve. Sei es nun, daß die Pferde scheuten, oder sonst die Bremsen versagten, kurz, der Wagen kam zum Fallen und kippte um. Dabei erlitten zwei Mann schwere Verletzungen (Rippenbruch und Beinbruch) und der dritte kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen wurde total zertrümmert, die Pferde blieben unversehrt.

□ **Hüsten,** 15. Juli. Die Sommer- bezw. Herbstferien für die Volksschulen des Amtes Hüsten sind durch den Herrn Landrat wie folgt festgesetzt: für die Schulen zu Bachum, Bruchhausen, Echthausen, Hachen, Herdringen, Langscheid, Niedereimer, Voßwinkel und Wenningloh vom 12. September bis einschl. 23. Oktober d. Js.; für die evangischen und israelitischen Schulen in Hüsten sowie die evang. Privatschule in Müschede vom 8. August bis einschl. 18. September d. Js.; für die kath. Schule in Hüsten vom 29. August bis einschl. 8. Okt. d. Js.; für die kath. Schulen zu Meschede, Hövel und Oelinghausen vom 11. Juli bis einschließlich 7. August d. Js. wegen Teilnahme der Lehrer an einem Kursus für ländliche Fortbildungsschulen und vom 10. bis einschließlich 23. Oktober d. Js.

* **Arnsberg,** 14. Juli. Strafkammer. Der 15jährige Fabrikarbeiter Wilhelm W. und der noch nicht 14jährige Lehrling Joseph P. aus Neheim hatten unter Einstieg in die Fabrik von Tappe & Co. einige Sachen gestohlen. Ersterer erhielt 1 Tag Gefängnis und einen Verweis, letzterer kam mit einem Verweise davon. — Wegen Wechselfälschung im Rückfalle wurde der schon mehrfach vorbestrafte Holzarbeiter Wilhelm Schl. verurteilt. — Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports wurde der Bäckermeister Franz H. aus aus Altenaffeln zu 6 Monaten Gefängnis Affinghausen zu 30 *M* Geldstrafe verurteilt.

* **Attendorn,** 11. Juli. Sein 500jähriges Jubiläum beging gestern und heute im Anschluß an das diesjährige Schützenfest der hiesige Schützenverein. Schon eine geraume Zeit vor Beginn des Festaktes drängte alles zum Festplatz auf dem Markt und an der Kirche. Die umliegenden Häuser sowie der Kirchturm waren von Zuschauern wie belagert. Die eigentliche Attraktion für das Publikum bot ohne Zweifel der alte Trillor- oder Schwedentanz, der bei dieser Gelegenheit zur Vorführung kommen sollte. Um 11 Uhr rückten vom Schützenzelte die Schützen heran. An der Spitze zwei Hellebardiere und drei Schützen, angetan mit dem im 30jährigen Kriege eroberten Eisenkleide. Auf dem Festplatze war eine Tribüne errichtet für die Ehrengäste, unter denen sich u. a. der frühere Landrat des Kreises Geh. Ober-Reg.-Rat Freusberg (Berlin), der jetzige Landrat Geh.-Reg.-Rat Freusberg, Bürgermeister Sommerhoff-Olpe und eine große Zahl Honoratioren der Stadt befanden. Landrat Geh. Reg.-Rat Freusberg ergriff das Wort zu einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Bedeutung der Schützengilden. Dann überreichte er den vom Kaiser gestifteten goldenen Adler mit dem Wunsche, daß die Schützengesellschaft sich stets würdig erweise dieses königlichen Geschenkes und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Im Namen der Frauen heftete dann Frau Alex Kaufmann unter einer Ansprache das von den Frauen Attendorns gestiftete Fahnenband an die Fahne des ersten Schützenzuges, für die Jungfrauen überreichte Frl. Olga Wilmes der Fahne des zweiten Schützenzuges das von den Jungfrauen Attendorns gestiftete Fahnenband unter

Vortrag eines auf die Feier bezugnehmenden Gedichtes. Der Schützenkommandeur dankte herzlich sowohl für das königl. Geschenk als auch für die Gaben der Frauen und Jungfrauen. Auf dem freigemachten Marktplatze ordnete sich nunmehr der Schützenzug zum altberühmten Trillertanz. Ueber den Ursprung des Tanzes ist man sich nicht einig. Einige behaupten, es sei ein den Schweden abgesehener Siegestanz, nach anderen soll er von den Attendornern im Siegesrausche erfunden sein, noch andere verlegen seine Entstehung in noch frühere Zeiten. Eigentümlich ist immerhin, daß bisher unter der großen Zahl festlicher Bräuche und volkstümlicher Spiele in Deutschland kein Gegenstück zu diesem Tanze aufzufinden war. Dieser selbst ist ein galoppartiger Hüpfschritt, wobei abwechselnd jeder Fuß zweimal den Boden berührt. Zwei Tamboure schlagen den Takt. Während des Tanzes steigert sich allmählich das Tempo, um gegen Ende wieder abzunehmen. Unter den Zuschauern erregte es namentlich unbändige Heiterkeit, wenn die Tamboure, wie namentlich beim Ausgang des letzten Tanzes, das Tempo eines rasenden Galopps anschlugen. Im geschlossenen Zuge ging es jetzt zum Schützenplatze, wo die ungezwungenste Festesfreude Platz griff. Die Würde des Schützenkönigs errang Herr Anton Viegener, Scheibenkönig wurde Herr Karl Wilmes. Heute wurde die Feier fortgesetzt.

+ **Ramsbeck**, 14. Juli. Gestern abend entlud sich über Ramsbeck ein starkes Gewitter, bei dem ein von der Waldbeerernte heimkehrender Knabe vom Blitz erschlagen wurde. Es ist der einzige zwölfjährige Sohn der Witwe Althaus, früher Alexander wohnhaft, der allseitig Mitleid entgegengebracht wird.

× **Werdohl**, 14. Juli. Leichenfund. Der Schneidergeselle Oßmann aus Barmen, welcher hier bekanntlich vor stark 8 Tagen beim Fußballspiel in die Lenne fiel und ertrank, ist gestern von Schulkindern als Leiche in der Lenne gefunden worden.

* **Beverungen**, 13. Juli. Einen sicheren Tod suchte Sonntag nachmittag ein Rittmeister a. D., Gutsbesitzer aus Parey a. d. Elbe, der in Karlsruhe zur Kur weilte, indem er in die Weser stieg und sich dann erschoß. Die Leiche wurde sofort gelandet und nach Lauenförde gebracht. Man fand bei dieser 85 ℳ bares Geld, sowie eine Lebensversicherungs-Police über 25 000 ℳ. Nach hinterlassenen Briefen ist die Tat wegen Liebeskummer ausgeführt. Ferner ist in einem Briefe der Wunsch ausgesprochen, seinen Namen nicht zu veröffentlichen.

Vermischtes.

× **Berlin**, 13. Juli. (Drahtb.) Frau von Schönebeck ist heute im Sanatorium des Dr. Walk eingetroffen.

+ **Berlin**, 14. Juli. Zum Bombenattentat bei Berlin. Die Mutter des verletzten Lichtenrader Gutsbesitzers Kraatz erhielt aus Berlin eine Postkarte mit sichtlich verstellter Handschrift, die offenbar von dem Täter herrührt. Auf der Karte, deren Inhalt von Beleidigungen strotzt, ergeht sich der Schreiber gegen Kraatz und seine Familie in bittersten Vorwürfen darüber, daß sie sich als wohlsituierte Leute durch die Weigerung, ihm die gewünschten 3000 ℳ zu zahlen, so kleinlich gezeigt hätten. Die Karte wurde der Polizei übergeben.

Kiel, 13. Juli. Ertrunken ist der Taucher Duwe. Er wurde während einer Reparaturarbeit an einem Schiffe unter Wasser ohnmächtig und kam so ums Leben.

Braunschweig, 13. Juli. Furchtbares Familiendrama. Eine schwere Bluttat verübte heute früh in Helmstedt der Grünwarenhändler Hermann Seelenberg. Er erschoß seine Frau, zwei Kinder und sich selbst. Weitere drei Kinder verletzte er schwer. Sie mußten ins Krankenhaus Marienberg übergeführt werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Grund zu der Tat ist in Nahrungssorgen zu suchen. Seelenberg, der eine gutgehende Bäckerei besessen hatte, aber in Konkurs geraten war, hatte schon öfter geäußert, er werde bei Geldmangel sich und seine Familie erschießen.

)-(**Osnabrück**, 13. Juli. Schweres Automobilunglück. Gestern abend verunglückte zwischen Bissendorf und Sunsbeck das Automobil des Bankvorstehers Wilh. Schmidt aus Bünde. Am Automobil brachen die beiden rechtsseitigen Räder. Die vier Insassen wurden mit großer Gewalt herausgeschleudert. Dabei erlitt der Buchhalter Rahn aus Bünde einen Schädelbruch und war sofort tot. Ein Herr Möhle aus Bünde erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald starb. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Das Unglück ist auf zu schnelles Fahren zurückzuführen.

□ **Kassel**, 14. Juli. Im Kali-Bergwerk „Sachsen-Weimar" wurde ein Bergmann getötet und zwei schwer verletzt. Eine Anzahl Bergleute waren dem Erstickungstode nahe, sie konnten jedoch ins Leben zurückberufen werden. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß nach dem Abfeuern eines Sprengschusses die Bergleute den Sicherheitsraum zu früh verließen.

Kassel, 14. Juli. Eine gefährliche Forellenkrankheit ist in den forellenreichen Gewässern des Regierungsbezirks Kassel seit einiger Zeit beobachtet worden. Es handelt sich um die bereits in einigen Gebirgsbächen Bayerns auf Schultafeln und Wandkarten beobachtet. Besonders stark machte sich das Erdbeben in der Gegend des Gärtnertheaters bemerkbar. Im Schulhaus an der Klenzestraße hörte man besonders in den oberen Stockwerken ein starkes Donnern und Poltern. Die Mädchen liefen schreiend aus den Lehrzimmern. In den Kellerräumen der Schule zeigten sich Risse. Auch der große Rathausbau war einer starken Erschütterung ausgesetzt. In dem großen städtischen Bibliothekssaal schwankten die hohen mit tausenden von Büchern belegten Wandregale in bedenklicher Weise. Im Verkehrsministerium äußert und zunächst nur bei Bachforellen und Bachsaiblingen beobachtet worden ist. An der Bauchseite der Forellen zeigen sich zunächst erbsen- bis nußgroße Anschwellungen, die dann aufbrechen und eine blutig-eitrige Masse entleeren. Um einer epidemischen Verbreitung dieser den Forellenbestand ganzer Flußläufe bedrohenden Krankheit vorzubeugen, empfiehlt der Vorsitzende des Kasseler Fischereivereins den Inhabern von Fischereien, alle in den Gewässern vorfindenden toten Fische sofort zu entfernen und durch Begießen von Kalkmilch und Vergraben unschädlich zu machen, zugleich aber einige der Fische zur Feststellung der Erkrankung an die kgl. bayerische biologische Versuchsstation für Fischerei in München, Veterinärstraße, zu senden.

Marienbad, 13. Juli. Der bekannte Bühnenschriftsteller Gustav Kadelburg ist heute an einem Schlaganfall gestorben.

Posen, 13. Juli. Durch Fischkonserven vergiftet. In Schneidemühl erkrankte das gesamte Personal eines Geschäftshauses nach dem Genuß von Fischkonserven an schwerer Fischvergiftung. Ein 19 Jahre alter Hausdiener ist bereits gestorben.

Wolstein (Posen), 13. Juli. Massenerkrankung durch Kaffee. Bei Gelegenheit des Sommerfestes des hiesigen Bürgervereins erkrankten über 20 Personen nach dem Genuß von Kaffee, der, wie festgestellt wurde, in einem kupfernen Kessel gekocht worden war.

□ **Königsberg**, 14. Juli. (Drahtb.) Wie aus Annaburg berichtet wird, sind dort der frühere Eisenbahnschaffner Sudau nebst seiner Frau und seinem 15jährigen Sohne wegen Falschmünzerei verhaftet worden. Eine Anzahl Falsifikate, sowie Apparate zur Herstellung falscher Geldstücke wurden beschlagnahmt.

□ **Metz**, 14. Juli. Die Festordnung für die 40jährige Gedenkfeier der siegreichen Schlachten um Metz vom 14. bis 18. August 1910, aufgestellt im Einvernehmen mit dem vom Kaiser bei den Gedenkfeiern beauftragten Vertreter General-Feldmarschall Graf v. Haeseler, sieht am Sonntag, den 14. August, Gedenkfeiern bei Colombey und Noisseville, am Montag, den 15. August eine Gedenkfeier am 42er Denkmal auf der Höhe bei St. Hubert, unter Mitbeteiligung des Metzer Männergesangvereins vor, wobei Geheimer Regierungsrat Dr. Böhmer, Bürgermeister der Stadt Metz, die Gedenkrede halten wird. Abends ist patriotisches Konzert in der Schlucht bei Gravelotte. Am Dienstag, den 16. August, wird das Schlachtfeld bei Gorze-Vionville-Rezonville besichtigt, wobei kurze Gedenkfeiern an den Denkmälern der einzelnen Truppenteile gehalten werden. Am Mittwoch, den 17. August, ist morgens Feldgottesdienst am Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Esplanade in Metz, abgehalten von den Militäroberpfarrern des 16. Armeekorps, unter Beteiligung aller patriotischen Vereine von Metz und Umgebung. Der übrige Teil des Tages ist den Veteranen überlassen, ihren eigenen Erinnerungen nachzugehen. Am Donnerstag, den 18. August, wird das Schlachtfeld Gravelotte-Verneville-St. Privat besucht, wobei abermals kurze Gedenkfeiern abgehalten werden. Abends ist Schlußfeier mit großem Zapfenstreich am Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Esplanade in Metz.

+ **München**, 14. Juli. Ueberschwemmungen in Bayern. Die starken Regengüsse der letzten Tage haben in Süd-Bayern große Ueberschwemmungen herbeigeführt und an vielen Stellen großen Schaden angerichtet. Der Lech steigt. Er hat zwischen Hochzoll und Hochablaß bei Augsburg sieben Gebäude zerstört. Das Abschwemmen bebauter Felder durch die reißende Flut hält an, aber ebenso unverdrossen werden die Sicherungsarbeiten fortgesetzt.

□ **Prag**, 13. Juli. (Drahtb.) Schreckenstat eines Irrsinnigen. In Eisenbrod bei Gablon in Nordböhmen tötete ein Grundbesitzer im Irrsinn sein ältestes Kind durch drei Stiche in den Hinterkopf. Dann stürzte er sich auf seine Frau und seine Eltern und erwürgte diese. Nur mit großer Mühe konnte der Geisteskranke überwältigt werden.

(-) **Newyork**, 13. Juli. Schweres Eisenbahnunglück. In der Nähe der Station Metz in Kalifornien ist gestern ein Expreßzug der Southern Pacific-Bahn auf bisher unaufgeklärte Weise entgleist. Da der Zug sich in voller Fahrt befand, ist das Unglück, das sich an einer Kurve ereignete, sehr groß. Die Maschine und der Tender stürzten einen Abhang hinab. Die beiden ersten Personenwagen schoben sich vollständig ineinander, die übrigen stürzten ebenfalls in die Tiefe und wurden vollständig zerstört. 6 Personen wurden getötet und 30 mehr oder minder schwer verletzt.

□ **Newyork**, 14. Juli. Ein neues Verbrechen der Schwarzen Hand. Ein italienischer Kaufmann namens Manzella ist ein Opfer der Schwarzen Hand geworden. Er wurde gestern von einem andern Italiener namens Giuseppe Spemazzio, der sich Geld von ihm borgen wollte, getötet. Als der Kaufmann die Absicht seines Gegners bemerkte, gab er einen Revolverschuß ab, der jedoch fehl ging. Hierauf streckte Spemazzio den Kaufmann durch einen Revolverschuß nieder. Die 17jährige Tochter des Getöteten, die gerade ins Zimmer kam, tötete den Mörder ihres Vater durch drei Revolverschüsse.

Erdbeben.

Garmisch, 13. Juli. Heute früh 9,45 Uhr wurde hier ein wellenförmiger Erdstoß von mehreren Sekunden Dauer verspürt. Durch Klirren der Fensterscheiben und Erzittern der Möbel wurden vielfach die Leute in Schrecken versetzt und liefen ins Freie. Der Meteorologe auf der Zugspitze beobachtete den Erdstoß ebenfalls. Sein Haus erzitterte wie bei einem heftigen Sturme. Auch in Oberammergau wurde der Erdstoß verspürt.

Innsbruck, 13. Juli. Ein sehr heftiger Erdstoß, der mehrere Sekunden andauerte und von solcher Stärke war, daß in den Wohnungen selbst schwere Möbelstücke wankten, wurde heute vormittag verspürt. Soviel bis heute mittag feststand, hat er keinen nennenswerten Schaden angerichtet.

+ **Innsbruck**, 13. Juli. (Drahtb.) Das heutige Erdbeben wurde hauptsächlich in Nordtirol wahrgenommen, während Südtirol verschont blieb. Der erste Erdstoß war kurz und schwach und wurde um 9,20 Uhr verspürt; die zweite Erschütterung dauerte fünf Minuten und war von dumpfem Rollen begleitet. Sie erfolgte 15 Minuten später und war sehr stark fühlbar. Die Leute verließen vielfach fluchtartig ihre Häuser. Bilder fielen von den Wänden, Türen sprangen auf und Fensterscheiben gingen mehrfach in Trümmer. Am stärksten war der Erdstoß im Oberinntal. In Nassereith und Silz stürzten mehrere Zimmerdecken und Schornsteine ein. Mehrere Häuser zeigten klaffende Mauersprünge. Die Bevölkerung von Silz wurde von panikartigem Schrecken erfaßt.

○ **München**, 13. Juli. (Drahtb.) Das heutige Erdbeben wurde in zahlreichen Häusern an dem Schwanken der Möbel verspürt. In einigen Schulen wurde ein plötzliches Schwanken der sterium, im Telegraphen- und Telephonamt wurden ebenfalls starke Erschütterungen verspürt. Anfänglich herrschte der Glaube vor, es hätte eine Explosion stattgefunden. Die Leute liefen vielfach zusammen, um die Ursache der Erschütterung zu erfahren. Seitdem die Erdbebenstation in München besteht, ist ein derartiges Erdbeben noch nicht wahrgenommen worden. In anderen Orten Ober- und Niederbayerns, sowie in der Oberpfalz in Landshut, Rosenheim und Regensburg wurde heute vormittag ebenfalls ein Erdbeben verspürt.

---

t. **Wetterwendisch** nennen wir einen Menschen, dessen Verhalten ganz unkonsequent und darum unberechenbar ist, so daß man nie wissen kann, was er am nächsten Tage, ja im nächsten Augenblick tun wird. Er kann einem im nächsten Augenblick die unangenehmsten Geschichten machen, wenn er auch seit Wochen der umgänglichste und freundlichste Mensch gewesen ist." Wetterwendisch nennen wir ihn, weil eben diese an ihm tadelnd konstatierte Wankelmütigkeit und Launenhaftigkeit eine Eigenschaft ist, die der Witterung, dem Wetter im hohen Maße eigen ist. Wir können wohl am Barometer nachsehen, wie der Luftdruck usw. ist; aber es kann trotzdem ein so plötzlicher Umschlag erfolgen, daß wir trotz aller Vorsicht überrascht werden. Selten aber kommt es vor, daß ganze Jahre sich so bedrehen, wie dieser Sommer. Man muß zurückgehen bis zum Jahre — 1816, um einen Sommer zu finden, der so bösartig und launenhaft ist wie der heurige. Freilich, das Jahr 1816 war fruchtbar, sowohl für Europa wie auch für Amerika. In einzelnen Gegenden der Vereinigten Staaten mußten die Bauern, um ihr Getreide vor den schneidend kalten Eiswinden aus dem Norden zu schützen, mitten im Juli gewaltige Holzfeuer unterhalten. Im August kam sogar noch ein sehr reichlicher Schneefall hinzu. Europa hatte den ganzen Sommer über, durch die Monate Juli, August und September. Das einzige was gedeihen konnte, waren Kartoffeln, die denn auch so reichlich geerntet werden konnten, daß die Hungersnot verhindert wurde, die sonst unfehlbar eingetreten wäre. Die Monate Oktober und November desselben Jahres brachten auch in Europa reichlichen Schneefall, so daß man sich stellenweise nur mehr des Schlittens bedienen konnte. Der Dezember dagegen wurde sehr mild und lieblich.

t. **Die Zahl der Konversionen in Amerika** ist gegen das letzte Rechnungsjahr ziemlich bedeutend gestiegen. Im Jahre 1906 wies Amerika 25 000 Konvertiten auf, im Jahre 1908 dagegen (dem letzten Rechenjahr) 28 000. Zu diesen Zahlen ist noch zu bemerken, daß diejenigen Konvertiten nicht einbezogen sind, deren protestantische Taufe für gültig erachtet werden konnte, die also nicht noch mal getauft werden konnten. Die Zahl dieser macht etwa 10 Prozent aus, so daß also das Jahr 1908 im ganzen etwa 31 000 Konvertiten zählt. Es käme darnach ungefähr auf je 500 Protestanten je ein Konvertit. Aber dieser Prozentsatz gibt doch nicht die gleichmäßige und effektive Bewegung an; vielmehr drängt sich das Schwergewicht der Zahlen auf gewisse Gegenden zusammen, in erster Linie die Staaten von New-York, Cleveland und einzelne südliche Staaten. Unter den neuesten Konvertiten befinden sich einige bekannte Namen. So die Romanschreiberin Mary Angela Dickens, die Enkelin des bekannten englischen Dichters. Ferner der Baron Seaton, ein Nachkomme des ersten kanadischen Gouverneurs. Ueberhaupt ist die Neigung zur katholischen Kirche unter den Angelsachsen sehr groß. Es ist bekannt, daß selbst ein Freigeist wie Lord Byron, seine Tochter in der katholischen Religion, als der „besten der bestehenden Religionen" erziehen ließ. In der Tat sind alle Nachkommen des Lord Byron Katholiken, ebenso wie die Nachkommen Walter Scotts. Ja selbst ein Nachkomme des bekannten Quäkerauswanderers, nach dessen Name Pennsilvanien benannt ist, William Penn, ist zwei Jahre vor seinem Tode zum Katholizismus übergetreten.

Die Mütter. Ein Leser der „Täglichen Rundschau" erzählt: Vor dem Brandenburger Tore stehend erklärt der Vater der kleinen Erika: „Dies hier ist das Denkmal des Kaisers Friedrich, und auf der anderen Seite steht die Kaiserin Friedrich." — In der Siegesallee fragt die kleine Erika: „Papi, was sind das für Figuren?" — „Dies hier ist Friedrich der Große, dies sein Vater, Friedrich I., dies dessen Vater, der große Kurfürst; dies hier ist wieder dessen Vater . . ." — „Papi, wo stehen denn die Mütter, die stehen wohl auf der anderen Seite?" — „Nein, mein Kindchen, den Müttern setzt man nur selten Denkmäler; die Hauptsache ist immer der Vater." — „Na, weißt du, Papi, bei uns zu Haus ist aber Muttchen die Hauptsache." — „Natürlich," stimmte der Vater etwas kleinlaut bei, „zu Haus wohl, aber draußen nicht . . ."

Billiger Wunsch. Dienstmädchen (aus der unteren Etage): „Eine schöne Empfehlung von der gnädigen Frau; das Kind ist sehr krank, und Sie möchten sich doch heute 'n bißchen leiser zanken."

Ableitung. Heiratsvermittler: „Eine Wut hab' ich heut! Ich könnte die tiefäugige, rothaarige, pockennarbige Schusterwitwe mit dem geschniegelten Friseur aus dem „Kaiserhof" heiraten!"

Teure Zeiten. Stummelsammler: „Die Zigarrenstummel werden immer kürzer; jetzt raucht man noch die Steuer ab."

Zurückgegeben. „Mit solchem albernen Menschen sollte man sich überhaupt nicht einlassen!" — „Beruhigen Sie sich; ich will's nie wieder tun!"

Ganz ihr Fall. Badearzt: „Ja, gnädige Frau, wenn Sie meine Anordnungen nicht peinlich genau befolgen, ist es mit einem einmaligen Kurgebrauch auf keinen Fall abgetan!" — „Aber das ist ja einfach himmlisch, was Sie mir da eröffnen, Herr Doktor!"

Kindlich. „Sieh doch, Muttchen, wie lieb das Schaf zu mir ist! — — Warum darf man denn zu niemand so sagen?"

Stimmt. „Warum nimmst Du denn immer 'ne Köchin zur Braut?" — Grenadier: „Nu', das is halt — Geschmackssache."

Borniert. A.: „Sehen Sie sich hier ja vor! Es gibt hier viele Taschendiebe!" — B.: „Ach, Unsinn, wer wird mir denn meine Taschen stehlen!"

Mildernder Umstand. Richter: „Angeklagter Grobhuber, Sie haben Ihren Nachbar wiederholt einen Ochsen genannt; können Sie irgend einen mildernden Umstand anführen?" — „I hab' halt an Preisochsen im Sinn g'habt!"

Verschnappt. Herr: „Haben Sie in meinen Kleidern nicht ein Zehnmarkstück gefunden, Jean?" — „Nein, in der Westentasche ist übrigens ein Loch . . ." — „Ja, aber nur links!" — „Da ist's auch drin gewesen!"

Ein Richter. Fremder: „Ja, habt Ihr denn keinen Schutzmann?" — Wirt: „Einen einzigen, der is aber grad selber eing'sperrt."

Im Dorfgasthause. Gast: „Was für eine mächtige Haarnadel Ihre Köchin in ihrem kleinen Zopfe hat!" — Wirtin: „Ja, die braucht sie zum Probieren, ob der Braten schon weich ist!"

Im Zorn. Fremder: „Warum habt Ihr denn Eurem Buben den garstigen Namen Eustachius gegeben, Streitbauer?" — Streitbauer: „Weil i mi damals bei seiner Tauf' über etwas gar so geärgert hab'!"

Letzte Posten und Depeschen.

+ **Koblenz**, 14. Juli. (Drahtb.) Aus Anlaß des Scheidens des bisherigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, jetzigen Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer, veranstaltete die Provinz und die Stadt Koblenz ein Festmahl, das heute nachmittag in der städt. Festhalle stattfand. Bei der Eröffnung brachte der kommandierende General v. Plötz das Kaiserhoch aus, worauf Oberbürgermeister Spiritus auf die Verdienste hinwies, die Freiherr von Schorlemer sich in seiner Tätigkeit als Oberpräsident erworben hat, dessen Scheiden im Namen der Provinz bedauerte und ihm die besten Wünsche für die Zukunft darbrachte. Tiefbewegt dankte Staatsminister v. Schorlemer für die freundlichen Worte und äußerte sein Bedauern, nicht länger in seiner geliebten Provinz verweilen zu können. Er sagte bezüglich seiner Tätigkeit als Minister, daß natürlich ungewiß sei, ob er in dieser Tätigkeit den erhofften Erfolg und die erhoffte Befriedigung finden werde, aber er werde das, was er als bisheriger Oberpräsident als wahr und richtig befunden habe, auch als Staatsminister nicht verleugnen. Er habe trotz der Ungunst der Zeit und der Schwierigkeit der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse die Hoffnung nicht aufgegeben, daß dem deutschen und preußischen Volke die Freude am gemeinsamen großen Vaterlande durch die Gegensätze auf politischem, konfessionellem und wirtschaftlichem Gebiete nicht genommen werde. (Lebhafter Beifall.) Die Feier, die einen sehr angeregten Verlauf nahm, schloß erst in später Abendstunde.

□ **Dresden**, 14. Juli. (Drahtb.) Der König hat den Staatssekretären Freiherrn von Schoen und Dernburg anläßlich ihres Ausscheidens aus ihren Aemtern das Großkreuz des Albrechtordens mit dem goldenen Stern verliehen.

○ **Paris**, 14. Juli. (Drahtb.) Ein Königreich Montenegro? Dem „Echo de Paris" zufolge hat Frankreich zu der Umwandlung Montenegros in ein Königreich seine Zustimmung erteilt. Man glaubt, daß die Proklamation am 15. August erfolgen wird.

□ **Jekaterinoslaw**, 14. Juli. (Drahtb.) Die Cholera in Rußland. Das Auftreten der Cholera in dem Bergwerksgebiete rief in allen Bergwerken eine kritische Lage hervor. Auf dem Bergwerke „Kriworog" setzten die Bergleute aus Furcht vor Erkrankung in den Schächten die Arbeit aus. Die Hälfte von ihnen verlangte die Entlassung. Die Verwaltung fürchtete die Einstellung des Betriebes und weigert sich, die Arbeiter zu entlassen. In einigen Dörfern mit einer großen Krankenzahl weisen die Bauern die ärztliche Hilfe zurück. Der Gouverneur ist in das Bergwerksgebiet abgereist. Tot. 26 : 10, Pl. 14, 14 : 10.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 17. Juli 1910.

Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ¾ vor 8, ½ 9, ½ 10, ½ 12 Uhr. — Nachm. ½ 3 Uhr: Christenlehre, 6 Uhr: Andacht. — Kollekte für unsern Kirchbau.

Die Konstruktion der Sprechmaschine ist die Erfüllung eines alten Herzenswunsches der Menschheit. Die Schriftsteller des Altertums erzählen bereits von singenden und sprechenden Figuren aus Gold, die an den Decken der Tempel angebracht waren und aus alten Zeiten klingt die Kunde von den Bemühungen, Maschinen zustande zu bringen, welche den Gesang und die Sprache des Menschen nachzuahmen imstande waren. Unserer Zeit war es vorbehalten, auch dieses Streben zum Ziel zu bringen. Nach der Erfindung des Phonographen waren viele Geister rege, auf dem gezeigten Wege zur Vervollkommnung zu gelangen. Aus diesem Streben heraus gelang die Konstruktion der Sprechmaschinen, unter denen die „Mill-Opera" unstreitig den ersten Rang einnimmt, da diese den seelischen Gehalt des Gesanges und mündlichen Vortrages wie alle Feinheiten des Orchesters so natürlich wiedergibt, daß wir uns der Illusion hingeben möchten, als ständen jene Künstler leibhaftig vor uns oder als lauschten wir in Wirklichkeit den Klängen eines Orchesters oder der bekannten Regiments-Kapelle. Die „Mill-Opera" ist eine Musizier- und Sprechmaschine mit auswechselbaren Schallplatten aus hartem wiederstandsfähigem Material. Es wird allgemein interessieren, daß diese Sprechmaschinen in leistungsfähiger und solider Ausführung schon von ca. 35,— ℳ an zu haben sind. Die Firma Otto Jacob sen., Berlin, Friedenstr. 9, hat den Alleinvertrieb für Deutschland in Händen und gibt die Maschinen an solide Personen jeden Standes auf Wunsch auch gegen bequeme Ratenzahlungen ab, ohne die Preise zu erhöhen. Man versäume nicht, sich die kleine illustrierte Broschüre über Opera-Maschinen gratis senden zu lassen.

Inventur halber bleibt mein Geschäft am Montag, den 18. Juli geschlossen.

Althoff.

Wodurch? spart man Zeit, Mühe und Geld?

nur durch Verwendung

Stemker's Seifenpulver Diesda oder Sonne des 20. Jahrh.

mit Gutscheinen.

Man löst am Abend das Seifenpulver in heissem Wasser steckt die Wäsche ein und am anderen Morgen ist die Arbeit halb getan.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**

Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf,
Haroldstrasse 6.

Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.

Feinste Referenzen.

Münsterische Bank

Filiale der Osnabrücker Bank

Münster i. W., Königstrasse 18.

Aktien-Kapital 14½ Millionen Mark,
Reserven 3.625.000 Mark.

Eröffnung **laufender Rechnungen** und Gewährung von **Krediten.**

Eröffnung **provisionsfreier** Scheckrechnungen.

Annahme von **Einlagegeldern zur Verzinsung** nach Vereinbarung, mit täglicher Verfügung oder mit längerer Kündigungsfrist.

Auszahlungen, Ueberweisungen, Ausschreibung von **Kreditbriefen,** Anweisungen und **Schecks** auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten und Banknoten, sowie Annahme von Wertpapieren zur **Aufbewahrung** und Verwaltung.

Annahme von **geschlossenen Depots** und anderen Wertgegenständen zur Aufbewahrung.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust, Verlosungskontrolle.

Einlösung von **Zins- und Gewinnanteil-Scheinen** und gelosten Wertpapieren.

Beleihung börsengängiger Wertpapiere.

Ausführung von Aufträgen an allen in- und ausländischen Börsen.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln, Schecks und Anweisungen auf das In- und Ausland.

Domizilstelle für Wechsel.

Vermietung von **Schrankfächern** verschiedener Grössen in feuer- und diebessicherer Stahlkammer gegen geringe Gebühr.

Ausgeklagte Forderungen

gegen 1. Herrn **Theodor Sievert** in **Difteln** (früher Dülmen) im Betrage von Mk. 150.—,
gegen 2. Eheleute **B. Ahlendorf** in **Dülmen** im Betrage von Mk. 42.70
sind zu jedem annehmbaren Angebot zu verkaufen.

Näheres durch **Anton Abel,** Geschäftsführer des Creditschutzvereins (E. V.) zu **Dülmen i. W.**

Theater in Dülmen
(Brauerei Limberg).

Sonntag, den 17. Juli,
Anfang 8½ Uhr
Im weißen Röß'l
nachmittags 4 Uhr für Kinder
Hänsel und Gretel
A. Rhomberg.

Männergesang-Verein „Sängerbund"-Dülmen.

Am **Sonntag,** den 17 Juli abends 8 Uhr findet im Hotel **Fr. Sternemann** unser

Liederabend

mit nachfolgendem

Tanzkränzchen

statt, wozu sämtliche passive Mitglieder nebst Familie freundlichst einladet

Der Vorstand.

NB. Freunde und Gönner des Vereins können eingeführt werden.



Freiwillige Feuerwehr.

Am Donnerstag, den 21. Juli cr., findet die

Gesamtübung der Wehr

statt. Antreten um 8¼ Uhr an den Gerätehäusern. Nach der Uebung **Versammlung.**

Der Oberbrandmeister:
Conrad.

Das diesjährige **Sommerfest der Wehr** findet bestimmt am **Sonntag, den 4. September statt.**

Bessere Wohnung
von 4—6 Räumen, 1. Etage, zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Wohnung
von 3 Zimmern nebst Stallung und Keller z. 1. Okt. z. verm. Näh. Expd.

---

2 Zimmer an der Hauptstraße an einzelne Person sofort oder zum 1. Oktb. zu verm. Näh. in der Expedition d. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Näheres in der Expd. dieses Blattes.

Tücht. Schreinergeselle
sofort gesucht.
W. Bruns, Dülmen, Kreuzweg 2a.

Tüchtige
Zimmergesellen
gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit sofort gesucht.
W. Straatmann, Baugeschäft,
Bottrop i. W., Wilhelmstraße 45.

Tüchtiger
Schuhmacher-Geselle
zu sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht.
Heinrich Kogge,
Werne, (Bezirk Münster.)

Zum 1. Oktober **zuverlässiger**
Ackerknecht
gesucht. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.



Hausverkauf.

Ein am Kreuzwege hierselbst belegenes neues Wohnhaus ist preiswert und unter günstigen Bedingungen durch mich zu kaufen.

Dülmen, den 8. Juli 1910.
Bödiger.

Grasverkauf.

In der Nähe der Stadt habe ich einige Nummern vorzügliches Gras sofort zu verkaufen.

Bödiger.

Kartoffeln-Verkauf.

An Samstag, den 16. Juli
nachmittags 6 Uhr
werde ich an der Wirtschaft des Herrn **Elmer** in der Nähe des Bahnhofes eine Partie schöne, neue Mäusekartoffeln billig verkaufen.

Bödiger.

Weizen-Verkauf.

8 Scheffellandes vorz. Weizen
läßt Herr **Dorenkotte** auf seinen hierselbst zwischen Roruper- und Münsterchaussee bei Fuhrunternehmer Kaute belegenen Grundstücken **am Montag, den 18. ds. Mts.,** abends 6 Uhr gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 15. Juli 1910.
Bockholt.

Weizen-verkauf.

Montag, den 18. Juli abends 6 Uhr werde ich im freiw. Auftrage der Herrn Gutspächter **Osthues** zu Haus **Greving** Ksp. **Lüdinghausen** in der Nähe des Hofes:

15 Scheffell. vorzügl. Weizen

meistbietend gegen Kredit verkaufen. Der Weizen ist gegen Hagel versichert

Hiddingsel, den 14. Juli 1910.
Caspar Hoehr.



Schweine verkauf.

Dienstag, den 19. Juli nachm. 4 Uhr werden an meiner Wohnung:

6 tragende Schweine,
1 sprungfäh. Zuchteber,
20 Ferkel je 6–8 Wochen alt

freiwillig meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Hiddingsel, den 14. Juli 1010.
Caspar Hoehr.

Orchestrion-Geleg.-Käufe
auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 205

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Guirlanden

in reichhaltiger Auswahl für **Festlichkeiten** empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhdlg.,



Das

Schützen-Fest zu Hausdülmen

findet am

Sonntag, d. 17. u. Montag d. 18. Juli statt

mit

Konzert und Ball.

Entree zum Konzert frei. **Der Vorstand.**

Verein des 16. Armeekorps.

Versammlung

am Sonntag, den 17. Juli cr., im historischen Saale des Herrn Növer-Lödding.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über einen geplanten Ausflug, anschließend ein Vereinsabend.
2. Anschaffung eines Vereins-Abzeichens.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedenes. — **Freibier.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kath. Gesellen-Verein Dülmen.

Die **Mitglieder des kath. Gesellen-Vereins** beehren sich, ihre **Ehrenmitglieder,** die Mitglieder des **Handwerkervereins,** der **Innungen,** des **Werkmeistervereins mit ihren Angehörigen,** sowie **alle,** die zum **Jubelfeste** mitgewirkt haben, hierdurch einzuladen zu einem sog.

Familienabend

am Sonntag, den 17. Juli. Anfang 8¼ Uhr.

Der Vorstand.

Milwaukee-

Garbenbinder Nr. 12

sofort lieferbar

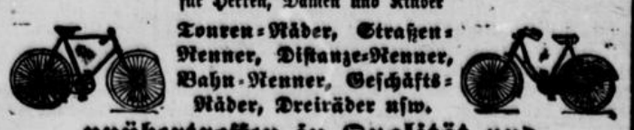
in verschiedenen Ausführungen — für **jede Halmhöhe** passend — bewundernswerte **Leichtzügigkeit** — unerschütterliche **Stabilität** und **Widerstandsfähigkeit** ohne Gewichtsüberlastung — **Stahlrohrkonstruktion** — für ebenes wie hügeliges Gelände — unvergleichlich **handliche Hebel** — Elevator mit besonderer **Zuführungsrolle** — **keine Verstopfung** — absolut **sicheres Knüpfen.**

Reparaturen in eigner Werkstatt

Clem. Timpte.

Dauernde Freude und Genuß
beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat
Seit Jahrzehnten sind

ADLER- RÄDER



für Herren, Damen und Kinder
Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanz-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.

unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.

Gegründet 1880 — Zirka 3000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.

Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.

Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen**

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Hugo Frisch, Berlin C. 25, bei, auf den wir hiermit unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Nr. 85. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 16. Juli 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

in Augsburg vom 21. bis 25. August 1910.

An die Vorstandschaften und Mitglieder der katholischen Vereine!

Die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands soll am **Sonntag, den 21. August 1910 nachmittags 2 Uhr,** mit einem **Festzug und mit Festversammlung der katholischen Vereine** eingeleitet werden.

Auf den diesbezüglich ergangenen Aufruf haben sich erfreulicherweise bis heute schon 493 Vereine (181 Arbeitervereine, 101 Gesellenvereine, 75 Männervereine, 74 Burschenvereine, 38 Lehrlings- und Jugendvereine sowie 24 marianische Kongregationen) mit ca. 18 000 Mann, 417 Fahnen, 38 Musik- und 7 Tambourkorps gemeldet.

Eine große Zahl von Anmeldungen steht noch aus. Es werden daher die verehrlichen Vereine, welche sich nicht gemeldet haben, gebeten, bis **spätestens 20. Juli** d. Js. den ausgefüllten Fragebogen einzusenden bezw. die Zusendung eines Fragebogens vom unterzeichneten Vorsitzenden der Festzugskommission sofort zu verlangen und umgehend den Bogen zurückzusenden.

Möchten noch recht zahlreiche Anmeldungen erfolgen!

Die Vereine, die ein gemeinschaftliches Mittagessen zum Preise von 1 Mark wünschen, werden ersucht, die Teilnehmerzahl dem Unterzeichneten zu melden, damit Standquartier und Mittagessen bestellt werden kann.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch werden auch Erinnerungs-Fahnenbänder für die sich beteiligenden Vereine in den Augsburger Stadtfarben (rot-grün-weiß) hergestellt, und zwar kostet ein Atlasband 2 Mark, ein Moireeband 4 Mark. Bestellungen solcher Bänder wollen gefl. mit Angabe der gewünschten Qualität und unter gleichzeitiger Einsendung des Geldbetrages beim Unterfertigten getätigt werden.

Augsburg, den 8. Juli 1910.

Der Vorsitzende der Festzugskommission:
J. B. Gernlein, Domvikar und Präses, Kornhausgasse D 110 a-I.

Nach einem Jahr.

□ Ein Jahr ist verflossen seit dem Tage, da Fürst Bülow die Kanzlerschaft des Deutschen Reiches niederlegte. Wie gemeldet wird, verläßt Fürst Bülow in diesen Tagen seinen römischen Ruhesitz, um das Jahrgedächtnis seiner Verabschiedung in Berlin zu feiern. Wahrscheinlich wird er dann auch mit Herrn v. Bethmann-Hollweg zusammentreffen und man darf wohl annehmen, daß ihr Gespräch auch die politischen Dinge erörtern wird. Uebrigens entspricht es ganz der bewährten Inszenierungskunst des Mannes, der solange Jahre hindurch die Politik für seinen persönlichen Ehrgeiz zu benutzen verstand, daß er gerade jetzt ein Wiedersehen mit seinem früheren Gehilfen und jetzigen Nachfolger herbeiführt: Nun muß ja der einfältigste Kopf dazu veranlaßt werden, die beabsichtigten Vergleiche zwischen damals und jetzt anzustellen. Es ist nicht mehr als billig, daß die liberale Presse in diesen Tagen die vor einem Jahre gesungenen Loblieder wieder hervorholt. Das jedenfalls ist ja richtig, daß der Liberalismus lange nicht mehr eine so schöne Zeit gehabt hat als unter der Herrschaft des Blockkanzlers, der noch einmal in großer Stunde es gewagt hatte, gegen Rom den Kampf zu führen. Und auch das ist richtig, daß heute die politischen Verhältnisse in gewisser Beziehung schwieriger und unbefriedigender sind als sie zu der Zeit waren, als Herr v. Bethmann-Hollweg sein Amt antrat. Fürst Bülow hat dies ja prophezeit in der bekannten Unterredung, die er am 13. Juni mit einem Hamburger Publizisten hatte, wo er in der Pose des Theaterhelden jenes Wort sprach, das dann die große Hoffnung des Liberalismus geworden ist. Aber das Prophezeien war damals wirklich nicht schwer. Wenn Fürst Bülow im Amte geblieben wäre, so würde **auch er nicht** geringere Schwierigkeiten bekommen haben. Und wenn Herr v. Bethmann-Hollweg sich verteidigen wollte, so würde er mit Recht darauf hinweisen können, **daß gerade die Leute die Hauptschuld an diesen Schwierigkeiten tragen, welche dieselben ihm zum Vorwurf machen wollen.** Wir nehmen es der liberalen Presse nicht übel, wenn sie in diesen Tagen ihren Heros feiert. Es ist ein billiges und ungefährliches Vergnügen, denn Fürst Bülow hat auf dem politischen Theater seine Rolle endgültig ausgespielt. Um so wichtiger und notwendiger aber ist es, in diesen Tagen einen Rückblick zu werfen auf das nun verflossene erste Jahr der Kanzlerschaft des Herrn v. Bethmann-Hollweg. Große Erfolge hat er in dieser Zeit gewiß nicht errungen. Man sagt, daß er auch in diesem Jahr noch Zurückhaltung üben wolle, weil erst der Ausfall der nächsten Reichstagswahlen darüber entscheide, welchen Kurs die innere Politik fortan nehmen müsse. Diese Meinung hat viel für sich. Wenn sie richtig ist, so würde ihm damit allerdings auch eine schwere Aufgabe erwachsen, nämlich die, eine solche Haltung durchzuführen, daß der Ausfall der Wahlen ihm nicht das Ende seiner Kanzlerschaft bereitet. Herr v. Bethmann-Hollweg hat es vermieden, über das Programm seiner Politik sich zu äußern. Nur aus seinen Taten kann man schließen, wes Geistes Kind er ist und sein will. Wir müssen sagen, daß seine Taten recht eindeutig sind. In den letzten Tagen hat die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" als die politische Forderung des Tages bezeichnet die **Zusammenfassung aller positiv schaffenden Kräfte.** Einen Kommentar dazu bildet die Darlegung über die Stellung des Reichskanzlers zu den Parteien, welche die „Nationalzeitung" von besonderer Seite erhalten hat. Es heißt hier:

„Der Eindruck, den das letzte Ministerrevirement in der linksstehenden Presse hervorgerufen hat, hat den Reichskanzler sehr überrascht. Der Reichskanzler wundert sich darüber, daß er von liberaler Seite als „Reaktionär" und Anhänger des schwarzblauen Blocks bezeichnet wird, ein Vorwurf, der nach seiner Meinung **durchaus ungerechtfertigt ist. Der Reichskanzler steht seiner politischen Ueberzeugung nach dem rechten Flügel der Nationalliberalen am nächsten,** jedenfalls unvergleichlich näher, als den extrem Konservativen, als deren „Handlanger" in einem Teil der liberalen Presse er mit Vorliebe bezeichnet wird. Auch die Veränderungen in den leitenden Stellen der preußischen Staatsverwaltung sind vielfach durchaus falsch aufgefaßt worden. Der Reichskanzler hat sich jener Persönlichkeiten entledigt, die seiner Ueberzeugung nach seinen politischen Absichten hemmend entgegenstanden. So ist es ein offenes Geheimnis, daß der frühere Minister des Innern v. Moltke nur sehr widerwillig an die Wahlrechtsvorlage heranging und die Vorlage im Landtage so lau wie eben möglich verteidigte. Der Reichskanzler war nun der Ueberzeugung, daß die Wahlreform im Landtage eher verwirklicht worden wäre, wenn Herr v. Moltke nicht durch die ganze Art seines Eintretens für die Vorlage zu erkennen gegeben hätte, daß ihm an dem Zustandekommen der Vorlage nichts lag. Mit Herrn v. Arnim-Criewen bestanden erhebliche Meinungsdifferenzen über die Polenpolitik, während der hauptsächlichste Grund für das Ausscheiden von Rheinbabens in einer Reihe persönlicher Verstimmungen zwischen ihm und dem Reichskanzler zu suchen war. Der Reichskanzler wird voraussichtlich vor Zusammentritt des Reichstages die Führer der großen bürgerlichen Parteien zu sich berufen und mit ihnen die Lage beraten. Herr v. Bethmann vertritt die Ueberzeugung, daß einer weiteren Zerklüftung der bürgerlichen Parteien unter allen Umständen vorgebeugt werden muß, damit die großen Hoffnungen, die die Sozialdemokratie auf die nächsten Reichstagswahlen setzt, sich nicht verwirklichen."

Diese Darlegung dürfte den Intentionen des Herrn v. Bethmann-Hollweg entsprechen. Auch wir glauben, daß er es als seine nächste und größte Aufgabe die nächsten Reichstagswahlen betrachtet, bei der unter allen Umständen ein starkes Vordringen der Sozialdemokratie verhindert werden soll und verhindert werden muß. Dies ist natürlich nur möglich durch ein einiges Vorgehen der bürgerlichen Parteien. Auf den Fortschritt wird er ja allerdings nicht mehr rechnen, um so wichtiger ist für ihm die Unterstützung der nationalliberalen Partei. Durch die Erfahrungen des Blockexperiments gewitzigt, wird er sich gewiß hüten, dem Zentrum offene Fehde anzusagen, im Gegenteil, für die nächsten Wahlen hat er es nötig. Diese etwa veränderte Frontstellung uns gegenüber entspringt natürlich nicht einer besonderen Herzensneigung, sondern nur **nüchterner rechnerischer Erwägung. Dessen werden wir eingedenk bleiben müssen.**

Was die liberalen unter Toleranz verstehen.

□ Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete **Metger,** der bei der letzten Wahl in Flensburg dem Freisinn unterlag, veröffentlichte in der „Nationalztg." (Nr. 307 v. 8. Juli) einen Artikel über „Toleranz". Er schildert das gegenwärtig in Deutschland bestehende kirchenpolitische System und meint: Auf diesem Boden würde sich, wenn auch nicht eine Versöhnung der Gegensätze, so doch ein „modus vivendi" herbeiführen lassen. Was bildet nun nach seiner Meinung das Hindernis, daß die Herbeiführung dieses „modus vivendi" verhindert? Professor Metger antwortet:

„Wenn man auf katholischer Seite mehr Entgegenkommen zeigte. Aber man hat das Zentrum als konfessionelle Partei, das politische Machtansprüche geltend macht und dadurch beständigen Widerspruch hervorruft; man vereinigt die katholischen Volksteile auch auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete zu besonderen Organisationen und vertieft dadurch den Riß. Endlich wird der Gegensatz verschärft durch die beständigen Angriffe, die der Vatikan gegen den Protestantismus richtet, und die beweisen, daß man dort für deutsches geistiges Leben kein Verständnis hat."

Professor Metger fragt dann, wie man diese Hindernisse überwinden könne. Seine Antwort lautet:

„Bismarck und Bülow haben es vergebens versucht, teils weil sie mit untauglichen Waffen kämpften, teils weil sie nicht den Mut hatten, die richtigen Mittel anzuwenden. Wer einen solchen Gegner überwinden will, muß mit der Reaktion brechen. Es ist ein von vornherein totgeborenes Unternehmen, wenn man einen Kulturkampf kämpfen und gleichzeitig alle liberalen Elemente in Politik und Unterricht niederhalten will. Nur derjenige Staatsmann kann Erfolg haben, der allem Liebäugeln der Reaktion entsagt und sich rückhaltlos auf den Boden der modernen Ideen stellt."

Wenn man diese Aeußerungen des nationalliberalen Professors liest, wird man schwerlich auf den Gedanken kommen, daß sie die praktischen Schlußfolgerungen einer Betrachtung über das Thema „Toleranz" bilden. Aber gerade deswegen sind sie so interessant. Man muß sich erinnern, daß die Toleranz als das Palladium des Liberalismus gerühmt wird denn die Forderung der Parteiheit für sich selbst schließt ja notwendig gegenüber dem anderen das Zugeständnis der gleichen Freiheit für ihn ein. Und nun sehe man, was Prof. Metger aus diesem liberalen Prinzip macht. Er verlangt im Namen der Toleranz von den deutschen Katholiken, daß sie die parlamentarische Vertretung preisgeben, welche sie sich in langen und schweren Kämpfen geschaffen haben. Er spricht ihnen das Recht ab, auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete sich zu organisieren. Er bestreitet der katholischen Kirche das Recht, ihre abweichende Glaubensüberzeugung gegenüber den Protestanten zu vertreten. Und endlich vermißt er sich, im Namen der Toleranz den Kulturkampf zu fordern. Wir wissen ja zur Genüge, daß der Liberalismus alle diese Forderungen, die hier Professor Metger ausspricht, vertritt. Aber bislang hat man sich doch noch geniert, diese Forderungen als **Forderungen der Toleranz** zu begründen. Wenn von Toleranz gesprochen wurde, so konnte man schöne grundsätzliche Darlegungen vernehmen, denen aber regelmäßig die **praktischen Schlußfolgerungen fehlten.** Professor Metger hat sich das Verdienst erworben, zu zeigen, was der Liberalismus **praktisch** unter Toleranz versteht. Die Toleranz des Liberalismus steht auf demselben Niveau, auf welchem das andere liberale Grundprinzip, die Forderung der Freiheit steht, deren klassische Interpretation einst Danton gegeben hat, als er den Schreckensmännern der großen Revolution zurief: **Die Freiheit besteht darin, daß wir oben und die andern unten liegen. Die Toleranz des Liberalismus läßt sich genau ebenso definieren.**

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 14. Juli.

○ **Ordensverleihungen.** (Drahtb.) Verliehen wurde dem Universitätsprofessor Hermann **Kuhn**-Bonn der Rote Adlerorden 3. Klasse mit Schleife, dem Direktor des hygienischen Instituts Prof. **Bruns**-Gelsenkirchen, dem Fabrikbesitzer Georg **Frielinghaus**-Essen und dem Bürgermeister **Karl von Wedelstaedt**-Gelsenkirchen der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Professor Dr. Karl **Löbker**-Bochum der Kronenorden 3. Klasse.

Die Katholikenfeindlichkeit des Freisinns, als dessen Wortführer der Abg. Müller-Meiningen fungierte, nimmt eine immer skandalösere Form an. Im „Berliner Tageblatt" Nr. 338 schreibt der freisinnige Reichstagsabgeordnete **Gothein:**

„Und in diese Stimmung hinein fällt nun auch die Enzyklika des Papstes. Das evangelische Bewußtsein auch der Orthodoxen sträubt sich gegen diese zynische (?!) Verunglimpfung der protestantischen Völker (?) und der Reformatoren, die Allerkonservativsten aber kommen nicht darüber hinweg, daß der summus episcopus, der König von Preußen, direkt beleidigt worden ist (?) Die konservative Partei hat sich zwar Mühe gegeben, der Entrüstung, die nicht nur im evangelischen Volke, sondern auch in weiten Kreisen der katholischen Wählerschaft herrscht, Ausdruck zu geben, aber das klägliche Verhalten durch den vorzeitigen Schluß der Diskussion, der doch so ersichtlich lediglich im Zentrumsinteresse erfolgt, hat den erwünschten Erfolg nicht gebracht, und die schwächliche Haltung des Herrn v. Bethmann hat wahrhaftig nicht dazu beigetragen, das Vertrauen zum Kanzler des schwarzblauen Blocks zu erhöhen. Von Katholiken wie Protestanten habe ich in diesen Wochen immer nur eins gehört: auf diese Enzyklika des Papstes gibt es nur eine Antwort: sofortige **Abberufung des deutschen Gesandten** beim Päpstlichen Stuhl (!) und Einbringung einer Vorlage für **Abschaffung des § 166 des Strafgesetzbuches.** (!) Daß weder Konservative noch Regierung für eine so entschiedene würdige Wahrung der deutschen Interessen gegenüber der unerhörten Beleidigung (?) durch den Päpstlichen Stuhl zu haben sind, das wirkt selbst bei unseren Orthodoxen tief verstimmend, das verschärft die Erbitterung, die sich des Volkes bemächtigt hat."

Ist es bei dieser geradezu gemeingefährlichen Art der konfessionellen Hetze weiter verwunderlich, wenn in den Kreisen der Zentrumswähler kein Verständnis dafür besteht, solchen fanatischen Kulturkämpfen gegen einen Vertreter der Sozialdemokratie in das Parlament zu verhelfen?

Der Reichskanzler und die Nationalliberalen.

Zu diesem zeitgemäßen Kapitel schreibt die „Deutsche Tageszig." u. a.:

Die **Nationalliberale Korrespondenz** hat unter dem Eindrucke des Rücktrittes des Erbprinzen zu Hohenlohe den **dritten offenen Brief** an den Reichskanzler im Laufe der letzten Wochen gerichtet. Der erste erschien bekanntlich nach der Berufung der Minister v. Dallwitz und Frhr. v. Schorlemer und bedeutete eine **schroffe Absage** an die Politik des Herrn v. Bethmann Hollweg. Als dann der Frhr. v. Rheinbaben seinen Abschied genommen hatte und durch den nationalliberalen Oberbürgermeister Dr. Lentze ersetzt worden war, war die Nationalliberale Korrespondenz wie umgewandelt und gab ihren zweiten offenen Brief heraus, in welchem sie durchblicken ließ, daß sie nunmehr mit dem Kanzler **ganz zufrieden** sei. Vielleicht hat die Nationalliberale Korrespondenz oder haben nationalliberale Politiker bald nachher das Empfinden gehabt, daß sie in dem Entgegenkommen gegen die Politik des Herrn von Bethmann Hollweg in ihrer Freude über den Abgang des Finanzministers doch wohl etwas weit gegangen seien, vielleicht hat auch erst der Rücktritt des Erbprinzen zu Hohenlohe dieses Gefühl entstehen lassen. Jedenfalls hat nun die Nationalliberale Korrespondenz eine neue Epistel an den Reichskanzler veröffentlicht, die unter Berufung auf den Schritt des Erbprinzen Herrn v. Bethmann Hollweg in einer ganz **anderen Tonart,** als der zweite Brief sie auswies, ernstlich ermahnt — nationalliberale Politik zu machen. Mit einer wahrhaft rührenden Naivität kommt der nationalliberale Pferdefuß zum Vorschein. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Erkenntnis der sozialdemokratischen Gefahr und die Ueberzeugung von der „schweren historischen Schuld die die bei Erledigung der letzten Reichs**finanzreform** beteiligten Faktoren auf sich genommen hatten", in allen Kreisen und auch bei den Personen wachse, die an verantwortlicher Stelle die Geschicke des Landes zu leiten berufen seien. Daß verschiedene politische Faktoren bei Erledigung der Reichsfinanzreform eine schwere Schuld auf sich geladen haben, trifft allerdings zu. In erster Linie gilt das von der Opposition gegen die Reform, die sich aus kleinlichen Gründen des Parteivorteils diesem großen nationalen Werke versagte und dann mit einer unwahrhaftigen Hetze gegen die neuen Steuern im Lande begann. Wenn die Nationalliberalen diese große historische Schuld jetzt eingestehen wollten, so wäre das allerdings das beste Mittel, alle positiven Kräfte in unserem Volke wieder um die nationale Fahne zu sammeln. Dann brauchten die Nationalliberalen aber auch den Kanzler nur in zweiter Linie zu bemühen. Allerdings hat auch die gegenwärtige Regierung dadurch eine Schuld auf sich geladen, daß sie nicht in ganz anderer Weise für die Reichsfinanzreform eingetreten ist, als sie es getan hat. Trotz aller Bedenken gegen einzelne Steuern und gegen gewisse politische Nebenwirkungen der Reform hätte sie wenigstens die Pflicht erkennen und betätigen müssen, den unwahren Darstellungen der Opposition von der Entstehung, Bedeutung und Wirkung der neuen Steuern entgegenzutreten. Leider kann man nach der ganzen Abfassung dieses dritten offenen Briefes der Nationalliberalen Korrespondenz nicht gut annehmen, daß diese Partei sich wirklich zu der richtigen Erkenntnis in Sachen der Reichsfinanzreform durchgerungen habe. Wir glauben aber doch kaum, daß selbst der harmloseste Nationalliberale die anscheinend dem Artikel des Parteiorgans zugrunde liegende Hoffnung teilen dürfte, daß die Regierung **auch nur daran denken** könnte, ein großes und notwendiges nationales Werk **einer Partei zuliebe** nachträglich zu **verleugnen!**

Blödsinn und Betrug.

+ Der Evangelische Bund appelliert in einem Flugblatt (Das zwölfte Jahr der evangelischen Bewegung in Oesterreich) an das Geldtäschchen seiner Mitglieder zum Zwecke der „Bekehrung" der Katholiken Oesterreichs unter Benutzung folgender Erzählung:

„Es gibt in Oesterreich einen Quell, der einem Heiligen geweiht ist; dahin wallfahrten alljährlich viele gläubige Katholiken und suchen im Quellsande durch die Gnade des Heiligen Zahlen zu entdecken, die ihnen dann in der Lotterie Glück und Hilfe in ihren Nöten bringen sollen."

Zahlen — im Quellsande — durch die „Gnade" eines Heiligen — wo mag der seltsame Wallfahrtsort sein? Ich weiß es: in der Phantasie gewisser Leute, die — Geld für Hetzzwecke nötig haben und — in Worten den konfessionellen Frieden „lieben".

Von Bassermann bis Bebel

lautet bekanntlich die Parole des jungliberalen Deutschland, die allerdings von den ruhiger urteilenden mehr rechts stehenden Elementen mehr und mehr bekämpft wird, weil sie eingesehen haben, daß sie dabei an ihrem eigenen Grabe schaufeln. Recht herrlich ist, wie die „Leipziger Volkszeitung", um einer Verdunkelung des Tatbestandes vorzubeugen, den eigentlichen Charakter der Sozialdemokratie zeichnet. In Nr. 137 schreibt sie:

„**Wir sind und bleiben die revolutionäre Partei,** für die der Kampf um das Parlament von ungeheurer Wichtigkeit ist, aber nicht den Ausschlag gibt. Wir müssen dessen eingedenk sein, daß die Sache des Proletariats **nie und nimmer im Parlament entschieden** wird, weil die herrschenden Klassen eher die Verfassung und alles, was drum und dran hängt, preisgeben würden, ehe sie zugeben, daß ein Parlament mit einer sozialdemokratischen Mehrheit die Grundpfeiler der kapitalistischen Ordnung untergräbt. Eine große Anzahl Mandate zu erringen, aus eigener Kraft zu erringen, ist für uns von Wichtigkeit, nicht weil wir hoffen, die Majorität im Reichstag zu erringen, nicht weil wir hoffen durch Beeinflussung der Politik „in den sozialistischen Staat hineinzuwachsen", sondern weil wir es verhindern wollen, daß die Reaktion noch weitere Verheerungen anrichtet, und weil es das beste Mittel ist, die Entscheidung näherzubringen. Ein großer Wahlsieg bringt uns ein gut **Stück vorwärts, weil er den Gegnern Furcht einjagt.** Aber ein solcher Sieg bedeutet eben deshalb auch neue, entscheidende Kämpfe, vielleicht den Kampf um das Reichstagswahlrecht, um die Verfassung. — Daraus folgt dann aber, daß bei dieser Situation jeder Gedanke an einen Wahlkampf, der zur Mandatsjagd wird, ferner als je von uns sein muß. **Unsere Aufgabe ist, diese Situation** mit allen Kräften auszunutzen, um die Köpfe zu revolutionieren, um die große Masse jener Proletarier, die noch nicht von dem **revolutionären Streben zur Umwälzung** der kapitalistischen Weltordnung durchdrungen sind, für uns zu gewinnen. **Auf den Seelenfang gehen wir aus,** nicht auf den Stimmenfang! Nicht eine neue Million sozialdemokratischer Wähler wollen wir gewinnen, sondern **eine neue Million revolutionärer Streiter, die jeden Tag bereit sind, Gut und Blut einzusetzen für die Sache der Befreiung des Proletariats.**"

Diese Worte sollten sich jene liberalen Kreise recht gut merken, die da meinen, die Sozialdemokratie sei eine harmlose Reformpartei. Mit Recht schreibt die „Kreuzztg.": Dieses Bekenntnis sollte jeder liberale Wähler sich vor den Spiegel stecken, um es stets vor Augen zu haben, wenn ihre Parteiführer und Parteizeitungen ihnen nahelegen, die Sozialdemokratie als „kleineres Uebel" zu betrachten und ihr Stimmen- und Mandatszuwachs zu verschaffen. Eine große Zahl von Mandaten zu erringen, ist für die Sozialdemokratie von Wichtigkeit, ein großer Wahlsieg bringt sie ein gut Stück vorwärts auf dem Wege zur Revolution. **Und darin wollen ihnen die liberalen Führer und Zeitungen behilflich sein.** Wenn sie, um ihre Anhänger zu dieser selbstmörderischen Taktik zu überreden, die Behauptung aufstellen, die sozialdemokratische Gefahr werde übertrieben und der badische Großblock beweise, daß es sich mit den „Genossen" ganz gut leben lasse, so belehrt sie die Auslassung der „Leipziger Volkszeitung" eines besseren. Wer nach einem solchen Bekenntnis noch die Sozialdemokratie unterstützt, der fördert bewußt deren revolutionären Bestrebungen und leistet dem sozialdemokratischen „Seelenfange" Vorschub.

Die Reichsversicherungskommission

berlet am Mittwoch den 9. Abschnitt des zweiten Buches: **Knappschaftliche Krankenkassen.** Der § 521 spricht aus, daß diese Kassen ihren Mitgliedern mindestens die Regelleistungen der Ortskassen gewähren müssen. Unterstützt von drei Zentrumsmitgliedern beantragt der Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Absatz 2 wie folgt zu fassen: Das Krankengeld können die Kassen in anderen als wöchentlichen, längstens jedoch in halbmonatlichen Zeitabschnitten zahlen. Der Antrag fand Annahme, sodann der ganze Paragraph. § 522 blieb unverändert. Ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung auf Einführung eines § 522a, nach welchem Befreiung von der Versicherungspflicht nur mit Zustimmung der Mehrheit der Stimmen der Arbeitgeber sowohl als auch der Versicherten im Vorstande möglich sein soll, fand namentlich bei dem preußischen Regierungsvertreter Widerspruch. Werde keine Befreiungsmöglichkeit geschaffen, so würden dadurch insbesondere die Berginvaliden geschädigt, da sie nicht mehr beschäftigt würden. Ein Zentrumsabgeordneter sprach die Befürchtung aus, daß durch die beantragte Besteuerung ein häßlicher Streit entstehe. Die Arbeitervertreter der Knappschaftskassen würden § 186 auf ihre berginvaliden Kollegen nicht anwenden wollen, während die Werksvertreter dies wollten, und schließlich dazu übergehen würden, die Invaliden einfach nicht mehr in Arbeit zu nehmen. Der leidende Teil wären dann diese. Ein preußischer Regierungskommissar legte dar, daß Berginvaliden nicht unter allen Umständen, wohl aber in der Regel unter die Bestimmungen des § 186 fallen. Darunter fielen aber unzweifelhaft jene Invaliden, die im allgemeinen zur Berufsarbeit unfähig seien und zu gleichwertigen Arbeiten nicht mehr herangezogen werden könnten. Ein Mitglied des Zentrums trat dieser Auslegung entschieden entgegen, sie stelle die früheren Erklärungen zu § 186 geradezu auf den Kopf. Danach sollten nur solche Leute, die alle Augenblicke in ärztliche Behandlung sich begeben müßten, solche, die alle paar Wochen tagelang zu Hause bleiben müßten, unter den § 186 fallen. Staatssekretär Delbrück stimmte dieser Auslegung des § 186 zu. Nicht jeder, der Invalidenrente erhalte, falle unter den § 186. Nach weiteren Auseinandersetzungen wurde dann der beantragte § 522a mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Der § 523 handelt von dem Anspruch der Mitglieder auf Regelleistung vom Beginn der Mitgliedschaft und Erlaß des Eintrittsgeldes in bestimmten Fällen. Von der Wirtschaftlichen Vereinigung wurde beantragt, daß von kranken Mitgliedern Beiträge nicht erhoben werden dürfen. Der Antrag wurde unterstützt vom Zentrum, den Sozialdemokraten und der Fortschrittspartei. Ein Regierungskommissar äußerte Bedenken, da eine Anzahl Knappschaftskassen nicht in der Lage wären, auf diese Beiträge zu verzichten. Gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei und eines Teils der Nationalliberalen wurde der Antrag und dann der ganze § 523 angenommen. Der § 524 blieb unverändert. Zu § 525 lagen mehrere Anträge vor. Gegen die Stimmen der Konservativen und der Nationalliberalen wurde nach einem Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung die geheime Wahl und die Zulässigkeit der Verhältniswahl beschlossen. Der § 526 erhielt folgende Fassung: „Die §§ 377 bis 406 gelten für die knappschaftlichen Krankenkassen." Es wird also nicht der Landesregierung überlassen, zu bestimmen, ob die Bestimmungen über die Vertragsabschlüsse usw. mit den Aerzten und Apothekern angewendet werden sollen oder nicht. § 527 blieb unverändert. Der 10. Abschnitt behandelt die Ersatzkassen. Ministerialdirektor Caspar erklärte, daß die Hilfskassen nicht beseitigt werden sollten. Es handele sich lediglich darum, festzustellen, inwieweit Hilfskassen als Ersatz für die Zwangskassen zugelassen werden sollten. Nach der Vorlage sollen auf ihren Antrag hin die Hilfskassen bestehen bleiben, die mindestens 1000 Mitglieder haben. Entsprechend einem Antrage der Wirtschaftlichen Vereinigung wurde bestimmt, daß Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit (eingeschriebene Hilfskassen), die mindestens die Regelleistungen der Ortskassen gewähren, als Ersatzkassen zuzulassen sind, wenn ihnen dauernd mehr als 1000 Mitglieder angehören. Die oberste Verwaltungsbehörde kann diese Zahl auf 250 herabsetzen. § 529, der ausspricht, daß Mitglieder der Hilfskassen nicht zu Handlungen oder Unterlassungen verpflichtet werden dürfen, die den Zweck des Vereins nicht berühren, blieb unverändert. § 530 will die Hilfskassen verpflichten, alle sich meldenden Versicherungspflichtigen aufzunehmen, wenn sie zu dem Personenkreise gehören, für den die Kasse errichtet ist. Alter, Geschlecht, auch der Gesundheitszustand sollen nicht in Betracht kommen. Diese Bestimmung fand bei fast allen Fraktionen Widerspruch. Das Wort „Geschlecht" wurde gestrichen und weiter folgender Zusatz beschlossen: Der Verein kann Versicherungsberechtigte untersuchen lassen und Erkrankte zurückweisen. Die folgenden §§ bis 538 blieben im Wesentlichen unverändert.

Zu einem „Massenangriff gegen den Protestantismus"

sollte, so behaupteten die „Münchener Neuesten Nachrichten" in Nr. 311 die „Augsb. Postztg." aufgefordert haben, weil sie angesichts der großen Verluste, welche die katholische Kirche durch die Mischehen usw. verliert, Vorschläge machte, wie diesen Verlusten begegnet werden könnte. Nun schreibt der **„Evangelisch-kirchliche Anzeiger"**, das Organ der Berliner protestantischen Predigerschaft in Nr. 28:

„Eine Tatantwort auf die Borromäus-Enzyklika wäre eine recht rege Unterstützung der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums (unter den Katholiken). Die Gesellschaft sieht eine Hauptaufgabe darin, die **Pflege** der konfessionell gemischten Ehen in den einzelnen Gemeinden anzuregen und dazu die erforderliche **Handreichung** zu bieten. Dazu gibt sie das monatlich erscheinende Evangelisationsblatt für Katholiken „Der Schatzgräber" (früher „Hin zum Evangelium") den Gemeinden und Mitarbeitern gratis ab. Die übrigen zahlreichen kleinen Konversionsschriften der Gesellschaft werden zum Selbstkostenpreis abgegeben und besonders als Handreichung beim Konvertitenunterricht lebhaft begehrt. Diese Schriften sind alle irenisch gehalten und verletzen das katholische Bewußtsein nicht. Grundsatz der Gesellschaft für Lösung der Mischehenfrage ist auf die **Einigung** der ganzen Familie im **evangelischen Glauben** hinzuwirken . . . Im übrigen hat die Gesellschaft in mehr katholischen Gebietsteilen **durch Schrift und Wort** erhebliche Erfolge erzielt, besonders auch unter den in unserem Vaterlande so zahlreich beschäftigten Italienern und **Polen**. In steigendem Maße wenden sich übertretende **Priester** an die Gesellschaft, besonders an den Berliner Zweig, um geistliche und materielle Hilfe. Die **Förderung der Gesellschaft ist daher sehr zu empfehlen** und würde in der Tat eine gute Antwort auf das Borromäus-Rundschreiben sein."

Dieser Vorschlag bedeutet in Wahrheit einen Massenangriff gegen den Katholizismus. Aber dazu schweigen die „M. N. N."; denn die Protestanten dürfen tun, was sie wollen — sie sind von vornherein der Zustimmung der „M. N. N." sicher. **Wenn die Katholiken aber nur es wagen, sich gegen Angriffe zu wehren, so werden sie von der liberalen Presse als frivole Friedensstörer verschrien.**

Spanien.

Die er rief, die Geister . . . Bei der Beratung des Antrages auf Amnestie für die im Zusammenhange mit den Vorgängen in Barcelona Verurteilten erklärte Ministerpräsident **Canalejas** in der Deputiertenkammer, daß er sich einer derartigen Maßnahme widersetzen müsse. Man fordere in **revolutionärem Tone** eine Amnestie, indem man drohe, die **Regierung stürzen zu wollen.** Man konspiriere im Innern Spaniens **gegen den Staat,** und die **Verschwörung** sei von Elementen organisiert, die auch in der Kammer vertreten seien. Der Sozialist Iglesias erklärte, die Sozialisten könnten sich allerdings nicht verpflichten, innerhalb der Gesetze zu leben. Falls die Regierung nicht so glücklich sein sollte, den Bestrebungen der Sozialisten Wohlwollen entgegenzubringen, **so würde sie Ereignisse zu bedauern haben, die alle Welt schwer treffen würde.**

= **Beuthen** (Oberschles.), 13. Juli. (Drahtb.) **Ein deutscher Knabe von russischen Kosaken erschossen.** Ein 14jähriger Schulknabe wurde heute von Kosaken an der russischen Grenze aus unbekannten Gründen erschossen. Es wurde ein Lokaltermin abgehalten, an dem der preußische Landrat, der russische Gouverneur, sowie der preußische und der russische Staatsanwalt teilnahmen. Dabei wurde festgestellt, daß der deutsche Knabe von dem Kosaken auf preußischem Gebiet erschossen worden war.

× **Paris**, 12. Juli. Nach einer Statistik des Kriegsministers beträgt die Zahl der **Deserteure des Jahres 1909 in der französischen Armee** 17 258, gegen 11 782 im Jahre 1908 und 4 905 im Jahre 1907. Die Mehrzahl der Desertierten stammt aus den Grenzdepartements.

÷ **Aldersschot**, 13. Juli. (Drahtb.) Das englische Armeeluftschiff hat auf seiner Fahrt nach Bournemouth bei Andover einen **Unfall** erlitten. Personen wurden nicht verletzt. Das Luftschiff wird morgen die Fahrt fortsetzen.

Reichsrat Dr. Frhr. von Hertling über die Finanzlage des Reiches.

München, 11. Juli 1910.

In der heutigen Sitzung der bayerischen Reichsratskammer ergriff der dem Zentrum angehörige Reichsrat Dr. **Frhr. von Hertling** beim Etat für Reichszwecke das Wort zu folgender Rede:

Der Herr Finanzminister hat im Ausschuß auf meine Aeußerung Bezug genommen, die ich im Deutschen Reichstage am 17. März getan habe. (Festsetzung der Matrikularbeiträge auf 80 Pfg. pro Kopf.) Ich entnehme daraus die Berechtigung, ein paar Worte zu dem Gegenstand zu sagen. Denn in diesem Punkte berühren sich die Finanzen Bayerns mit denen des Reiches. Wir dürfen mit aller Zuversicht sagen, daß wir gegenwärtig auf **dem Gebiet der Reichsfinanzen auf dem Wege der Gesundung begriffen** sind. Es ist durchaus nicht richtig, was ebenso unbegründet als geflissentlich, ja tendenziös verbreitet wird, daß die unter so schwierigen Verhältnissen zustande gekommene Reichsfinanzreform des vergangenen Jahres bereits jetzt ein Fiasko darstellt. Davon kann keine Rede sein. Das Rechnungsjahr 1909 hat ergeben, **daß die Einnahmen die Veranlagung nicht unerheblich überschritten haben.** Das Reichsbudget 1909 konnte zum erstenmal aufgestellt werden **ohne einen Fehlbetrag.** Die neuen Steuern konnten selbstverständlich nicht von Anfang an die Höhe erreichen, die als Maximalstand berechnet war. Wir sind aber berechtigt, anzunehmen, daß die Steuern, die jetzt schon einen ganz erfreulichen Eingang an Mehreinnahmen darstellen, auch weiterhin noch zunehmen werden. Wir sind also im Reiche auf dem Wege der Gesundung. Aber dieser Weg kann nur weiter beschritten und die so dringend notwendige und wünschenswerte Gesundung erreicht werden, wenn die größte Sparsamkeit auf allen Gebieten der Reichsverwaltung ausgeübt wird. Darum geht meine nachdrückliche Bitte an die bayerische Staatsregierung, ihren ganzen Einfluß im Bundesrat dahin auszuüben, daß diese Sparsamkeit entfaltet wird. In der vom Herrn Minister angezogenen Aeußerung habe ich im Reichstag die Initiative zu einem Beschluß gegeben, daß künftig, wenigstens in den nächsten drei Jahren, kein Budget aufgestellt wird, in dem die Matrikularbeiträge anders als mit 80 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung angeschlagen werden sollen. Es ist bereits im Ausschuß vom Herrn Minister darauf hingewiesen worden, daß durch eine solche lang angestrebte, aber bisher nicht erreichbare Festlegung der Matrikularbeiträge wenigstens für die nächste Zeit und auf dem Weg der Vereinbarung eine größere Stetigkeit in das Verhältnis der Landesfinanzen zu den Reichsfinanzen kommen wird. Aber das war für mich nicht das einzige Motiv, um jene Anregung zu geben. In der Festsetzung der Matrikularbeiträge auf 80 Pfg. pro Kopf liegt auch für die Finanzverwaltung des Reiches eine ganz bestimmte Schranke für die Einrichtung und Bemessung der Ausgaben. Der jetzige Staatssekretär des Reichsschatzamts hat wiederholt im Reichstage den Satz ausgesprochen, daß **keine Ausgaben mehr gefordert oder beschlossen** werden sollen, **für die nicht von Anfang an Deckung vorgesehen** sei. Unter den Vorgängern des jetzigen Reichsschatzsekretärs war mehr als einer, der sich im Innern zu diesen Grundsätzen bekannt hatte, der aber nicht in der Lage war, dieselben zu proklamieren, weil es an der notwendigen Unterstützung gefehlt hat. Es ist durchaus notwendig, daß dem Staatssekretär des Reichsschatzamts von den verbündeten Regierungen in entschiedener Weise der Rücken gestärkt wird.

Ich sagte, wir sind auf dem Wege der Gesundung. Aber das schließt nicht aus, daß namentlich das Budget des kommenden Jahres, wenn **auch mit den allergrößten Schwierigkeiten, bilanziert** werden kann. Das Reichsbudget für das nächste Jahr wird mit einer Reihe schwerer Lasten behaftet sein. Zunächst ist noch ein **Fehlbetrag aus dem Jahre 1909 von 60 Millionen** zu erwähnen. Es ist in Anschlag zu bringen die vermehrte Tilgung und Amortisierung der Schulden. Die Summen, die dafür einzusetzen sind, schwanken zwischen 30 und 50 Millionen. Es ist zu bedenken, daß der **Reichsinvalidenfonds** aufgezehrt ist und daß die Ausgaben dieses Fonds aus allgemeinen Reichsmitteln bestritten werden müssen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß im nächsten Jahre noch einmal eine **Mehrausgabe für die Marine** in der Höhe von 20 Millionen in Aussicht steht. Unter diesen Umständen kann die Bilanzierung des Budgets nur mit der allergrößten Sparsamkeit und vorsichtig durchgeführt werden.

Da müssen wir uns vor allen Dingen dagegen verwahren, daß neue große Mehrbelastungen uns zugemutet werden. Es ist ganz unmöglich, bei dieser Lage unserer Finanzen nun mit großen nach Millionen zählenden Mehrforderungen an das Reich zu kommen. Wie soll der Grundsatz des Staatssekretärs des Reichsschatzamts durchgeführt werden „keine Ausgaben ohne Deckung", wenn man, allerdings nur gerüchtweise in der Presse und in keiner Weise amtlich bestätigt, von sehr großen Mehrforderungen spricht. Dafür ist eine Deckung nicht vorhanden. Die Matrikularbeiträge können nicht weiter als 80 Pfg. pro Kopf erhöht werden, den Weg der Anleihe neuerdings beschreiten zu wollen, würde geradezu verhängnisvoll sein, nachdem wir eben erst im Begriffe sind, der entsetzlichen Schuldenwirtschaft im Reich, die uns in wenig Jahren eine Schuldenlast von beinahe 5 Milliarden aufgebürdet hat, ein Ende zu machen. Dieser Weg ist ganz ausgeschlossen. **Und ebenso ausgeschlossen ist der andere Weg, daß neue Steuern dem deutschen Volke aufgebürdet werden.** Diesen Weg halte ich für ganz ungangbar. Wir wissen alle, mit welchen Schwierigkeiten in den Einzelstaaten die Finanzverwaltung zu kämpfen hat. In den einzelnen Staaten, denen doch die großen Kulturaufgaben in erster Linie aufgebürdet sind, müssen wir um jede 100 *M* markten. Es ist ganz ausgeschlossen, daß das deutsche Volk noch weitere Steuern tragen könnte. Man kann ja auf dem Papier unterscheiden zwischen Reichs- und Landessteuern; aber es sind doch schließlich dieselben Personen, die diese Steuern aufbringen. Neue Steuern halte ich also in dieser Zeit ganz unmöglich und deshalb bitte ich die Staatsregierung dringend, den ganzen Einfluß im Bundesrat dahin zu üben, daß erhebliche Mehrforderungen in das Budget nicht aufgenommen werden, oder wenn von irgend einer Seite eine ganz unabwendbare Mehrforderung kommen sollte, so muß sie ausgeglichen werden durch Zurückstellung von Forderungen in anderen Ressorts oder es muß dafür Sorge getragen werden, daß die schwere Belastung, die aus einer solchen Mehrforderung erfolgen würde, nicht auf das nächste Jahr 1911, sondern auf ein späteres Jahr fallen würde. Denn das nächstjährige Budget kann eine solche Belastung nicht ertragen.

Zu diesen Ausführungen des Reichsrats Dr. Freiherrn von Hertling bemerkte **Finanzminister v. Pfaff**: Ich kann diesen Ausführungen nur beipflichten und kann es nur begrüßen, daß wir die Hoffnung haben, wenigstens auf eine Reihe von Jahren hinaus mit der Erhebung ungedeckter Matrikularbeiträge verschont zu bleiben. Die bayerische Regierung wird nicht unterlassen, dieser ihrer Anschauung im Bundesrat Ausdruck zu geben.

Soziales.

Die örtlichen Verhandlungen im Baugewerbe.

Am Montag, den 11. Juli, fanden in **Höxter** die örtlichen Verhandlungen statt, um den Abschluß der Tarifverträge für das Baugewerbe zu vollziehen. Im Kreise Höxter sind die Unternehmer dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in Holzminden angeschlossen. Die Verhandlungen wurden geleitet von Maurermeister **Ritterbusch** aus Holzminden. Ein Vertrag kam zustande für das Lohngebiet **Lüchtringen**. Für Höxter kam ein allgemeiner Vertrag nicht zustande, es wurde ein Einzelvertrag mit der Firma **Knop** abgeschlossen. Die übrigen Unternehmer von Höxter weigerten sich grundsätzlich, einen Vertrag abzuschließen. Verhandelt wurde ferner für die Orte Brakel, Amelunxen, Beverungen, Lauenförde, Herstelle. Für diese letztgenannten Orte verweigerten die Unternehmer ebenfalls den Abschluß eines Vertrages. Dieses Verhalten der Unternehmer als Mitglieder des Arbeitgeberbundes, so schreibt man uns, steht in **direktem Widerspruch zu den Vorschlägen und Schiedssprüchen der Schiedsrichter. Wenn seitens der Bundesleitung hier nicht eingegriffen wird, dann werden Arbeitseinstellungen** unvermeidlich sein. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat sich zur Durchführung der Schiedssprüche verpflichtet, und man kann gerechterweise erwarten, daß er seinen Einfluß aufbietet, um den Schiedssprüchen Geltung zu verschaffen.

Dortmund, 12. Juli. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe sind heute für die Bezirke Dortmund, Hörde, Recklinghausen, Hamm, Bochum und Hattingen hier zu Ende geführt worden. Die Beratungen bewegten sich vor allem in dem Rahmen von Lohnfestsetzungen, Arbeitszeit und Lohnzahlung, sowie Kündigungsfrist. Für Dortmund waren die Löhne durch Schiedsspruch bereits um 1 ₰ auf 57 ₰ für die Stunde festgesetzt worden. Eine Aenderung war hier nicht beantragt, doch sollten in den angrenzenden Orten Eving, Hörde, Castrop u. a. die Löhne den Dortmundern gleichgestellt werden. Diesen Antrag lehnten die Arbeitgeber mit der Begründung ab, daß die Lebens- und Wohnungsverhältnisse in jenen Orten billiger seien, als in der Stadt. Diese Angelegenheit wird demnächst von dem Einigungsamt geregelt. Die Löhne sind in jenen Orten jetzt um 2—3 ₰ pro Stunde niedriger als in Dortmund. Ueber die **Einteilung der Arbeitszeit wurde eine Einigung erzielt,** da die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter, die sich vor allem auf Verlängerung der Arbeitszeit in den Wintermonaten erstreckte, annahmen. Die Forderung der Arbeiter auf 8tägige Lohnzahlung, sowie Entlassung ohne Kündigung lehnten die Arbeitgeber ab. **Eine Einigung in diesen Punkten kam nicht zustande.** Nach dem Schiedsspruch können die Lohnzahlungen in der bisherigen Weise, 14tägig, erfolgen. Morgen finden örtliche Verhandlungen in **Hagen**, dann in Bielefeld, Münster und am Samstag in **Essen** statt. Nach dem Schiedsspruch sollten die Verhandlungen bis zum 15. Juli beendigt sein. Nachträglich wurde aber der Termin bis auf den 22. Juli verlängert. Da die hiesigen Zimmerleute streiken, konnte hier zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern noch nicht verhandelt werden.

* * *

□ **Hagen**, 13. Juli. **Zum Konflikt in der Hagen-Schwelmer Metallindustrie.** Der Regierungspräsident v. Backe-Arnsberg hat infolge der Bitte der Stadtverordnetenversammlung um Einleitung von Einigungsverhandlungen in der Hagen-Schwelmer Metallindustrie an die beiden Parteien die Anfrage gerichtet, ob sie zu Verhandlungen bereit seien. Die Antwort lautete beiderseits **zustimmend.**

Heiligenstadt, 13. Juli. Eine Generalversammlung der Präsides **der katholischen Arbeitervereine der Diözese Paderborn** fand gestern hierselbst im bischöflichen Knabenkonvikt statt. 56 Präsides aus allen Teilen der Diözese nahmen daran teil. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung vom Diözesanpräses Pfarrer **Klein**, der zunächst ein längeres Begrüßungsschreiben des Bischofes Karl Joseph von Paderborn zur Verlesung brachte. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Diözesanverband der kathol. Arbeitervereine in 21 Bezirke (18 im westfälischen, 3 im sächsischen Anteil) eingeteilt ist, und in 360 Vereinen zirka 42 000 Mitglieder umfaßt. Im Verbande sind 13 Arbeitersekretäre im Hauptamt tätig. Den Kassenbericht erstattete der Verbandskassierer Pfarrer Ludmann-Röhlinghausen. Die Herren Pfarrer Vogt-Heuthen und Pfarrer Kellner-Kreuzeber hielten Vorträge, ersterer über die „Abwanderung vom Lande", letzterer über das Thema: „Wie verschaffen wir unseren Arbeitervereinen eine größere Vorbereitung und einen stärkeren Einfluß auf die kath. Arbeiterschaft?" An beide Referate schloß sich eine sehr ausgedehnte Diskussion an. In entsprechenden Resolutionen wurde „die Errichtung von Ausschüssen der sozial-caritativen lokalen Vereinigungen mit einer Zentralstelle", sowie die Unterstützung des Albertus-Magnusvereins, der Antialkoholbewegung und der katholischen Presse gewünscht. Als Ort der nächsten Versammlung für den westfälischen Anteil wurde Soest gewählt und darauf die Generalversammlung geschlossen.

17. Deutscher Ortskrankenkassentag

(Unber. Nachdr. verb.)

S&H. **Regensburg**, 12. Juli 1910.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen über die Reichsversicherungsordnung verbreitete sich Brackel (Köln) über die Aerzte- und Apothekerfrage und Magnan (Berlin) über das Angestelltenrecht und der bekannte Krankenkassenführer Kohn (Berlin) über die prophylaktischen Aufgaben der Krankenkassen. Alle drei Redner protestierten übereinstimmend gegen die beabsichtigten Beschränkungen der Selbstverwaltung der Kassen und begrüßten die geplante Ausdehnung des Krankenkassenwesens auf das platte Land. Mit der Reform müsse eine Beseitigung der „wilden Krankenkassen" Hand in Hand gehen. Die Art und Weise, wie der Entwurf in der Kommission behandelt werde, zeige deutlich, daß in den sozialen Dingen immer noch die Mainlinie bestehe, während in Süddeutschland die Ortskrankenkassen bei den Behörden jedes nur denkbare Entgegenkommen fänden, treibe man in Norddeutschland mit Vorliebe die Politik der Nadelstiche. Wenn es gelingen würde, dem Entwurf noch diesen und jenen Giftzahn auszubrechen, so werde es schließlich doch wohl gelingen aus ihm noch etwas Brauchbares zum Gesetz zu erheben. Als bedauerlich wurde es bezeichnet, daß in letzter Stunde noch parteipolitische Tendenzen in die Beratung der Vorlage hineingetragen worden seien. Der den Verhandlungen beiwohnende Reichstagsabgeordnete für Regensburg, Freiherr v. Pfetten (Zentrum), legte an der Hand der Kommissionsverhandlungen dar, welche Schwierigkeiten dort zu überwinden gewesen seien. Trotz allem sei zu hoffen, daß durch ein Kompromiß das Gesetz schließlich doch noch unter Dach und Fach kommen werde.

Eine Beschlußfassung zu der Frage unterblieb mit Rücksicht darauf, daß der Ortskrankenkassen-Kongreß nunmehr bereits zum dritten Male seine Stellung gegenüber dem Entwurf der Reichsregierung präzisiert hat.

Zu Beginn der heutigen zweiten und letzten Sitzung wurde Dresden zum Tagungsort für den nächstjährigen Deutschen Ortskrankenkassen-Kongreß bestimmt. Zu dem im Haag stattfindenden Internationalen Arbeiterschutz-Kongreß wurden Landtagsabgeordneten Fräßdorf (Dresden) und Heppe (Dresden) als Delegierte abgeordnet. Ein Antrag der Ortsverbände Hamburg und Bremen auf Herbeiführung einer einheitlichen Krankenkassen-Statistik wurde nach lebhaften Debatten dem geschäftsführenden Ausschuß überwiesen.

Hierauf sprach Dr. med. Hirsch (München) über Alkohol und Krankenkassen. Er wandte sich auf der einen Seite gegen zuweitgehende Forderungen der Totalabstinenten, auf der anderen Seite aber auch gegen die Unterschätzung der Alkoholgefahr, die noch immer weite Volkskreise bedrohe. Die fortwährenden Erörterungen über die Alkoholfrage in der Presse, Versammlungen und in den gemeinnützigen Körperschaften hätten den großen Vorteil mit sich gebracht, daß über die Wichtigkeit der Angelegenheit sich heute fast jeder klar sei. Darauf sei es denn auch zurückzuführen, daß die Zahl der Alkoholkranken sichtlich zurückgehe. Selbst in der großen Bierstadt München gab es im letzten Jahre nur 56 Alkoholkranke gegen 123 im Vorjahre. Von diesen entfielen 19 auf das Braugewerbe. Der Redner verbreitete sich dann über die Möglichkeiten der Alkoholbekämpfung durch die Krankenkassen und schloß mit dem Wunsche, daß diese sich noch mehr als bisher mit der Angelegenheit beschäftigen möchten.

Nach Besprechung interner Verbandsangelegenheiten wurde dann der Verbandstag geschlossen. Am Nachmittage machten die Teilnehmer einen Ausflug nach „Walhalla".

Luftschiffahrt.

Neubau des Luftkreuzers „Deutschland". Die Luftschiffahrt-Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen hat sich bereit erklärt, der „Delag" für die havarierte „Deutschland" einen Luftkreuzer zum Selbstkostenpreis herzustellen. Die Beratungen haben ergeben, daß bei dem Neubau des „L. Z. 7" eine Gewichtsersparnis von 500 Kilo gemacht werden kann, was zur Folge hat, daß 5 bis 6 Personen mehr aufgenommen werden können oder ein größerer Vorrat von Betriebsmaterial in den Gondeln untergebracht werden kann. Bei der Besprechung der Frage, wie derartige Unfälle in Zukunft vermieden werden können, fand ein Vorschlag des Vorstandes Annahme, eine genaue Instruktion für die Führer und die sonstigen verantwortlichen Mitglieder der Luftschiffleitung herauszugeben. Es soll in der Instruktion genau festgelegt werden, wann und bei welcher Witterung und bei welchen Winden Fahrten unternommen werden dürfen. Alle Sicherheitsmaßregeln, soweit sie im menschlichen Ermessen liegen, sollen auf das genaueste vorgeschrieben werden, ferner will die Gesellschaft mit allen Mitteln darauf dringen, daß eine größere Zahl von Landungsstellen geschaffen wird. Zu diesem Zweck soll der Vorstand mit den Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen in Verbindung treten. Man beabsichtigt Flaggenstationen zu errichten, um den Luftschiffen etwaige Luftveränderungen und bevorstehende Stürme und Gewitter von der Erde anzeigen zu können.

Ein waghalsiges Unternehmen. Die italienische aviatische Gesellschaft setzte für einen Flug im Aeroplan über die Alpen den Preis von 300 000 Franken aus. Die Franzosen Paulhan und Latham haben sich bereits zur Konkurrenz gemeldet, die im September stattfinden soll.

Metz, 13. Juli. Das Luftschiff „Z. 1" ist heute früh 6½ Uhr aufgestiegen und hat zunächst die Richtung nach Süden genommen. Dann wendete es und fuhr nach Forbach zu. Die Führung hat Major Sperling.

□ **Metz**, 13. Juli. Das Luftschiff „Z. 1" ist nach 4½stündiger, gut verlaufener Fahrt wieder glatt vor der Halle gelandet.

□ **Metz**, 14. Juli. Erkrankungen an Ruhr in der Metzer Garnison. Bei dem hier garnisonierenden 20. Pionier-Bataillon sind mehrere Fälle von Ruhr vorgekommen. 20 Personen sind erkrankt und liegen im Lazarett. Es wurden umfassende Desinfektionsmaßnahmen angeordnet.

Dresden, 13. Juli. Das Luftschiff „P. 6" ist heute früh 4 Uhr nach reichlicher Ballastabgabe zur Rückfahrt nach Bitterfeld aufgestiegen.

Bitterfeld, 13. Juli. „P. 6" ist heute mittag 11½ Uhr nach glatter Fahrt hier eingetroffen, nachdem er bei Wurzen wegen starken Nebels eine Zwischenlandung vorgenommen hatte.

Im Nebel.

Roman von Fritz Ganzer.

8) (Nachdr. verb.)

„Der gnädige Herr ist schon zum Frühzuge nach der Bahn gefahren, weil ihn wichtige Geschäfte nach Berlin riefen. Er läßt bestens grüßen und hofft am Spätnachmittage zurück zu sein."

Malve warf schmollend die Lippen auf und zuckte mit den Schultern. „O, ewig diese Geschäfte! Fast immer bin ich allein, niemand kümmert sich um mich. Es ist so einsam und langweilig in diesem Grundhofen, nicht wahr, Anna?"

Die Gefragte bejahte schnell und fügte seufzend hinzu: „Wenn wir nur erst wieder in Berlin wären!"

„Ach Berlin!" entgegnete Malve wegwerfend und die Nase rümpfend. Und während der Toilette erging sie sich zu dem geduldig zuhörenden Mädchen in einem langen, halb ernst, halb im Ton gemacht klingenden Klagelied über das „fürchterliche", „verhaßte", „entsetzliche" Berlin.

So mit sich selbst und der ganzen Welt unzufrieden war Malve seit Wochen. Sie sehnte sich nach Einsamkeit, suchte die verschwiegensten Waldpfade auf und hatte in der nächsten Stunde ein heißes Verlangen nach dem rauschenden Treiben und Hasten der Großstadt. Heute haßte sie das einsame Grundhofen und morgen glaubte sie, nie glücklicher gewesen zu sein, als hier. Sie plante, auch während des Winters den alten Herrensitz nicht zu verlassen, immer zu bleiben — und konnte schon in der nächsten Stunde weinend in ihrem Boudoir hocken und sich mit heißem Verlangen hinwegsehnen nach einem fernen, fremden Lande.

Sie schalt sich und kannte sich in dem wunderlichen Wechsel ihrer Gefühle nicht aus. Oft wünschte sie sich sehnsüchtig die alte, stille Zufriedenheit zurück, die sie während der ersten Wochen des Aufenhalts in Grundhofen erfüllt hatte, und gab sich redliche Mühe, das seelische Gleichmaß wiederzugewinnen.

Sinnend und grübelnd erwog sie oft, was sie zu einer anderen gemacht und seit wann es so ganz anders mit ihr geworden. Und wenn ihre Gedanken sich dann auch oft, fast immer, zu einem ernsten, klugen Männergesicht hinfanden und es für alle ihre Unrast verantwortlich machen wollten, zwang sie diese Gedanken, diese „dummen" Gedanken stirnrunzelnd zur Ruhe und stampfte zornig mit dem Fuße auf.

Wunderlich, ganz und gar wunderlich war's mit dem Innenleben der neunzehnjährigen Malve Hartenstein bestellt. So wunderlich, wie immer dann, wenn etwas Neues, vorher nicht Geahntes und Empfundenes langsam und gewiß sich ins Herz nistete und dort wächst und erstarkt und zu einer Kraft wird, die endlich die Augen öffnet und die Seele mit blendendem Licht erfüllt.

Der klare Augustvormittag neigte sich schon seinem Ende zu, als Malve die Freitreppe nach dem Park hinabstieg, um diesen zu durchstreifen und nachher noch einen Spaziergang durch den an den Park stoßenden Wald zu unternehmen, der nur zum kleinsten Teil zu Grundhofen gehörte. Der weitaus größere Teil mit prächtigem altem Bestande war Besitztum der Familie Welzien.

Grundhofen hatte jahrhundertelang dem altadeligen Geschlecht der Herrn von Barchewitz gehört. Die letzte ihres Stammes, Fräulein Berta von Barchewitz, hatte als weiblicher Sonderling in den weiten Räumen des Herrenhauses gewohnt. Als sie hoch in den Achtzigern gestorben war, wollten entfernte Verwandte von einem Antritt des Erbes nichts wissen. Sie sahen sich nach einem Käufer um und fanden in dem Bankier Hartenstein nach kurzer Zeit den Mann, der die verhältnismäßig hohe Kaufsumme ohne Feilschen bezahlte.

Der neue Besitzer, ein durch glückliche Spekulationen reich gewordener Mann, nahm durchgreifende bauliche Veränderungen vor und schuf unter Aufwendung riesiger Summen aus dem alten, verwitterten Herrenschloß ein mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes prunkvolles Schloß im elegantesten Villenstil. Auch der arg verwilderte Park und die das Schloß umgebenden Gartenanlagen wurden modernisiert, und von dem ehemaligen Grundhofen blieb kaum mehr als der Name.

In der zweiten Hälfte des Mai war dann der neue Besitzer mit seiner früh mutterlos gewordenen Tochter in die eleganten Räume eingezogen und hatte im Laufe der nächsten Wochen seinen neuen Nachbarn die üblichen Besuche abgestattet.

Er war bei den meist adeligen Besitzern der Nachbargüter zwar sehr höflich und zuvorkommend, aber doch mit einer kühlen Reserve empfangen worden. Hartenstein empfand es kaum, daß man eine hohe Schutzwehr gegen ihn errichtete und ihm durch das ganze Verhalten zu verstehen gab: Du und wir haben nichts gemein. Und wir mögen Dich nicht.

Malvens feines Verstehen aber erkannte deutlich die Kluft, die man schuf und respektiert haben wollte und spöttelte über die „Arroganz" des Adels.

Nur in Buchenau war man dem neuen Nachbar mit natürlicher Herzlichkeit entgegengekommen und daher hatte Malve von dem ersten Besuche für die Familie Welzien, namentlich für Frau Luise, eine tiefe Sympathie mit hinweggenommen und sich aufrichtig gefreut, als sie das Ehepaar einige Wochen später bei der Erwiderung des Besuches in Grundhofen empfangen hatte.

Zu einem ständigen Verkehr zwischen den beiden Familien war es trotzdem nicht gekommen. Welziens lebten sehr zurückgezogen und konnten sich auch dem neuen Nachbarn gegenüber zu einer Ausnahme nicht entschließen. Außerdem trug die häufige Abwesenheit Hartensteins von Grundhofen viel dazu bei, daß man über die Pflichtbesuche nicht hinauskam.

So war Malve nur auf die Gesellschaft der schwerhörigen und ewig mißmutigen Hausdame Hartensteins, Frau Ehreshaven, angewiesen. Und da sie dieselbe am liebsten mied, war sie meistens allein und füllte den Tag mit Spaziergängen, Fahren und Reiten und durch Betätigung in der Musik und Malerei, für welche letztere sie eine ziemliche Begabung zeigte, aus.

So unternahm sie auch heute, von ihrem Liebling, einem großen Neufundländer, begleitet und mit dem Skizzenbuch ausgerüstet, einen ihrer gewohnten Spaziergänge.

Die Unzufriedenheit, die sie nach dem Aufstehen erfüllt hatte, verflog unter der Einwirkung des lachenden Spätsommertages schnell. Sie hatte ihre helle Freude an den im prächtigsten zweiten Flor prangenden Rosenanlagen und brach zwei der schönsten, halbverschlossenen Knospen, um sich damit zu schmücken. Dem mit dem Beschneiden einer Taxushecke beschäftigten Gärtner rief sie ein heiteres Scherzwort zu und lachte hell und belustigt über die witzige Entgegnung des Alten. Nun schritt sie schon unter den wohltuenden Schatten spendenden Kronen der Ulmen- und Ahornbäume des Parkes auf sauber geharkten Wegen dahin, stattete den Goldfischen und Schwänen einen Besuch ab und verließ den Park durch ein Wildgatter.

Malve liebte es nicht, die Wege im Walde innezuhalten. Sie streifte gern quer durch Busch und Dorn und freute sich, wenn sie auf ihren Wanderungen besonders schön gelegene Punkte entdeckte, die sie dann mit dem Stifte festhielt. Besonders reich an solchen lieblichen, heimlichtrauten Idyllen war der zum Welzienschen Besitze gehörige Teil des Waldes. In ihm gab es stille Waldwiesen mit einem prächtigen Flor und unzähligen, gaukelnden, bunten Faltern, die all' Blumen in der Runde küßten und mit dem blanken Sonnengold kokettierten. Lange konnte sie am Rande einer solchen Waldwiese sitzen, die gefalteten Hände um die Knie geschlungen, mit träumerischen Augen das lose Tändeln der Sommervögel betrachtend. Oder sie ging dem von nickenden Waldgräsern eingefaßten Lauf eines murmelnden Baches nach und lauschte andächtig.

Eine Stunde fast war sie heute schon unterwegs. Ein paarmal war sie mit einem graziösen Satze und zusammengerafften Kleidern über einen schmalen Bach gesprungen, der sich ihr mit seinem windungsreichen Laufe verschiedentlich in den Weg gestellt hatte. Immer war dabei ein jauchzender Laut des Vergnügens über ihre Lippen gegangen, daß Barry, der Neufundländer, seine klugen Augen mit einem verwunderten Ausdruck auf seine schöne, junge Herrin gerichtet hatte, ehe er im Sprunge gefolgt war.

Nun ging sie sittsam in tiefes Sinnen verloren, auf schwellendem Moosboden einer hundertjährigen Eichenbestandes dahin, und Barry trottete mit lang über die Lefzen hängender Zunge hinter ihr drein.

Es war ganz still im Walde. Nur ein Häher schrie fern, und um die Rispen der Gräser surrten große glänzendblaue Fliegen. Und manchmal knickte ein dünner Zweig unter dem kleinen Fuß des jungen Mädchens.

Eigentlich beklommen fühlte sich Malve plötzlich in dieser tiefen Waldesstille. Sie mußte unwillkürlich an die Mittagsfrau denken, an das Gespenst des Waldes. Sie sah sich scheu um und schritt schneller aus.

Die Eichen traten näher zusammen, ließen durch das ineinanderragende Geäst ihrer Kronen kaum noch einen Sonnenstrahl und waren am Grunde ihrer Stämme von hohen Adlerfarnen umrahmt.

Es schien, als habe noch nie eines Menschen Fuß diese Waldeinsamkeit betreten. Sie ging ganz langsam, wagte kaum zu atmen und berührte den Boden nur noch mit den Spitzen der Füße.

Immer stiller, einsamer und romantischer wurde es um sie her. Die Farne reichten ihr bis zu den Hüften und streichelten ihren schlanken Leib beim Durchschreiten des grünen Gewirrs.

Nun erreichte sie eine wenige Quadratmeter große Lichtung, blieb hochaufatmend stehen und sah sich verwundert um. Ueber ihr schaute der Himmel wie durch ein großes geöffnetes Fenster auf die Lichtung hinab und ließ eine Fülle von Licht hinzu, daß der Waldboden wie mit flüssigem Golde bemalt schien. Drüben am Rande lag es wie ein zerfallener Grabhügel, von Efeugerank umsponnen und mit wildem Baldrian und tiefblauen, großkelchigen Glockenblumen überwuchert. Ja, dort mußte ein Grabhügel sein. Denn nun erkannte Malve zwischen dem grünen und bunaen Gewirr auch einen schlichten, moosbewachsenen Stein.

Leise schlich sie näher, die Hände fest vor ihrem Leib verschlungen und mit weitgeöffneten, glänzenden Augen, in denen eine leise Furcht stand und ein heißes Verlangen, aus einer womöglichen Inschrift des Steines einen Aufschluß zu erhalten über das Geheimnis des Waldwinkels.

Sie kniete nieder, strich mit zitternden Händen Efeuranken und Gräser, die den Stein fast bedeckten, hinweg und las, leise die Lippen bewegend, die eingemeißelten, mit Moos überwachsenen Worte nur mühsam entziffernd:

„Wenn die Liebe stirbt,
Muß das Leben sterben;
Wenn die Treu' verdirbt,
Muß das Herz verderben."

Nur diesen schlichten Reim fanden ihre Augen auf dem Stein. Nichts weiter. Keine Namen, keine Jahreszahl.

Ein wunderliches Gefühl, über dessen Ursprung und Wesen sie sich nicht klar zr werden vermochte, schlich in ihr Herz. Es deuchte sie wie ein Gemisch von leiser Trauer, bangem Erschauern und geheimnisvollen Fragen.

Das letztere mußte wohl in dem bunten Wirrwarr, der ihre Seele erfüllte, am weitaus stärksten sein. Denn sie suchte nach Antworten. Und fand keine.

Wer mochte es sein, der hier in tiefster Waldeinsamkeit die letzte Ruhestätte gefunden? Wer hatte den marmornen Erinnerungsstein mit der wunderlichen Inschrift gesetzt?

Malve spann im grübelnden Sinnen den langen Faden einer merkwürdigen Geschichte, erdachte Konflikte, sah eine bunte Schar Personen mit Leidenschaften, Fehlern und Tugenden, und unter allen zwei besonders scharf, einen Mann und ein Mädchen, die sie zu den Helden ihres Romans machte ....

Dann war die Liebe gestorben und die Treu' verdorben. Und einer von beiden lag wohl nun hier unter dem bunt bewucherten Hügel ...

Der Kopf des sinnenden Mädchens war immer tiefer und tiefer gesunken, die Augen ruhten mit einem träumerischen Ausdruck auf den blauen Kelchen einer Glockenblume, die eine große Hummel, in tiefen Tönen summend, umschwärmte.

Ohne recht zu wissen, warum sie es tat, halb in Gedanken, strich sie plötzlich mit leise zitternden Fingern scheu über die moosbewachsene Inschrift und fühlte, wie in ihre Augen etwas Heißes, Feuchtes kam.

Und als es sich aus den schwermütig blickenden Augen löste und in zwei kristallenen Perlen zur Erde tropfte, gerade dahin, wo vierblättriger Klee mit kleinen blaßgelber Blüten in Mengen stand, fand sich Malve Hartenstein in die Wirklichkeit zurück.

Sie sprang auf und fuhr mit der Rechten wie im Gefühl einer leisen Anwandlung von Scham und Zorn über die Augen.

War es denn schon so weit mit ihr gekommen, daß sie beim Anblick eines einsamen, halbzerfallenen Grabhügels sentimentale Anwandlungen packten?

Sie wollte über sich lachen. Laut und herzhaft lachen. Aber es gelang ihr nicht.

Die Furcht kam und wollte sie hinwegtreiben.

Da lehnte sie sich tapfer auf gegen das graue Gespenst, blickte mit gekrauster Stirn und trotzigen Augen in die Runde und stampfte mit dem Fuße auf.

Und nun lachte sie auf. Aber es klang gezwungen.

Dann trat sie zwei Schritte zurück und betrachtete den Hügel mit den kritischen Augen der Malerin.

Ja, es würde sich lohnen, dieses Idyll zu zeichnen.

Sie fand nach kurzem Umschauhalten ein Stückchen nach links hinüber einen farnenumkränzten gewaltigen Granitblock und hatte schon im nächsten Augenblick auf ihm Platz genommen, um mit dem Szizzieren zu beginnen.

Eine halbe Stunde lang arbeitete sie bereits und hatte Freude am Gelingen. Ihre Wangen glühten vor Erregung, und ihre Augen glänzten. Sie dachte kaum noch daran, daß sie einsam mitten im tiefsten Walde saß.

Da hob der neben ihr liegende Hund plötzlich den Kopf, knurrte leise und sprang im nächsten Augenblick auf.

Die emsig Schaffende erschrak heftig und wies das Tier mit erstickter Stimme zur Ruhe.

Barry gehorchte nur widerwillig. Einen Augenblick lang saß er neben seiner Herrin, der das Herz heftig schlug, und der Stift in der Hand zitterte, auf den Hinterfüßen und heftete seine Augen wie gebannt auf die gegenüberliegende Seite der Lichtung.

Und als dann von dort ein Rauschen und Knacken erscholl, sprang er auf und schlug laut und zornig an.

Malve hatte sich auch erhoben.

„Zurück, Barry!" rief sie lauter als nötig war, wie, um ihre Angst mit dem hellen Ruf zu ersticken.

Wieder gehorchte der Hund. Und nach sekundenlanger, bänglicher Stille, die nur das unterdrückte Knurren Barrys und das Summen der glänzendblauen Fliegen störte, wurden die Büsche auf der gegenüberliegenden Seite auseinandergeschlagen, und Otto Welzien trat auf die Lichtung. Gerade hinter dem Hügel stand er. Wie gebannt, mit einem Ausdruck unverhohlener Verwunderung in den Zügen.

Dann rückte er wie verlegen an dem braunen Lederriemen seiner Büchse, die er auf der rechten Schulter trug, lüftete seinen Hut und begrüßte Malve.

Sie atmete nach seinen Worten erleichtert auf, als wenn eine große Last von ihr genommen, und erwiderte seinen Gruß unter einem heiteren, befreienden Lachen.

„Nun werden Sie mich arretieren," sagte sie dann, „weil Sie mich hier auf Ihrem Grund und Boden als unbefugten Eindringling finden, nicht wahr?"

Der Gefragte nickte ernsthaft. „Wenigstens aufschreiben und zur Anzeige und Bestrafung bringen."

„So?" schmollte sie. „Das ist ja sehr niedlich. Eigentlich müßten Sie mir dankbar sein, daß ich den verborgenen Schönheiten Ihres Waldes so viel Liebe entgegenbringe und mich schon eine ganze Weile abmühe, das heimische, romantische Winkelchen in mein Skizzenbuch zu bringen.

Er streifte das zusammengeklappte Buch in ihren Händen mit einem ziemlich gleichgültigen Blick und trat von dem Hügel her näher.

„So, Sie szizzieren," sagte er leichthin, als interessiere ihn diese Mitteilung nicht im mindesten. Dann fügte er lebhafter hinzu:

„Haben Sie denn von der „Gestorbenen Liebe" gewußt oder sind Sie zufällig darauf gestoßen?"

Sie beantwortete seine Frage nicht, sondern tat selbst eine neue. „Heißt das hier die „Gestorbene Liebe"?"

„Gewiß. Unter diesem Namen ist diese Stelle allgemein in der Gegend bekannt."

Malvens Augen hefteten sich mit einem verlangenden Leuchten auf das Gesicht Ottos. Sie schienen zu bitten: Erzähle mir die Geschichte, die du gewiß kennst, und die ich auch gern erfahren möchte.

Er sah ihr stummes Begehren und sagte, nachdem sie wieder auf dem Stein Platz genommen:

„Wenn es Sie interessiert, etwas über das einsame Grab zu erfahren, will ich Ihnen gern kurz davon erzählen."

Sie nickte lebhaft. „O, gewiß! Ich versuchte vorhin schon, mir eine Geschichte zu konstruieren kam aber zu keinem rechten Ende. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich unterrichten wollen."

Er stellte die Büchse gegen eine Eiche und nahm seinen grünen, mit einem Federstutz gezierten Lodenhut ab. Dann lehnte er sich neben seinem Gewehr an den Baum und erzählte, den Hut vor sich in beiden Händen haltend:

„Mehr als ein Jahrhundert ist schon über jenes Grab dort dahingegangen, und der in ihm ruht und nun schon lange, lange vermodert ist, war ein hochgeborener Herr. Wie Ihnen vielleicht bereits bekannt ist, war die Buchenau früher Besitztum der regierenden Herzöge von X. Herzog Friedrich Ernst hielt sich oft hier auf, um zu jagen, und residierte sogar zuweilen wochenlang in Buchenau. Dann sah das kleine Schloß viele Gäste, und in seinen Räumen herrschte frohes, bewegtes Leben. Ein besonders häufiger und vom Herzog gern gesehener Gast war der junge Fürst Ellerfeld. Gelegentlich eines Aufenthaltes in Buchenau lernte er eine Hofdame der Herzogin, die schöne Komteß Westernhagen, kennen und lieben. Man erzählt sich, daß sich beide auf einer Fuchsjagd verirrten und hier an dieser Stelle zufällig trafen. Sie beschlossen, eine kurze Rast zu halten, um dann gemeinsam den Weg nach Buchenau zu suchen. Dort jenen Stein, auf dem Sie jetzt sitzen, soll auch die Komteß zum Ausruhen benutzt haben. Man nennt ihn daher den „Komtessenstein". Es kam dann bei diesem Zusammensein zu einer Aussprache zwischen beiden, und als sie am späten Abend nach mancherlei Irrfahrten Buchenau erreichten, war die Komteß die Braut des Fürsten. An einem der nächsten Tage traf ein älterer Bruder des Fürsten zu einem mehrtägigen Aufenthalte in Buchenau ein. Es soll ein leichtsinniger, lebenslustiger Herr gewesen sein und es namentlich verstanden haben, alle Frauenherzen im Sturm zu erobern. Er interessierte sich sofort sehr lebhaft für die schöne Hofdame und warb um ihre Gunst. Und das Ende der Geschichte wurde dann jenes Grab. Der Verlobte der Komteß überraschte sie mit seinem Bruder bei einem Stelldichein und verlangte von seiner Braut Aufklärung. Sie bekannte ihm, daß sie sich in ihrer Neigung geirrt und ihm ihr Wort voreilig gegeben habe. Am nächsten Morgen fand man den jungen Fürsten tot hier an dieser Stelle. Er hatte sich erschossen und sich mit der letzten Bitte an den Herzog gewandt, ihn hier bestatten zu lassen. Der Herzog erfüllte seinem unglücklichen jungen Freunde den Wunsch und ließ ihm später den Stein mit der schönen Inschrift als Grabmal setzen."

Malve hatte der schlichten Erzählung Ottos mit offenkundiger Aufmerksamkeit gelauscht und fragte nun, als er schwieg: „Und die Komteß wurde das Weib des älteren Bruders?

„Nein. Der Fürst reiste nach dem tragischen Ende seines Bruders heimlich ab und blieb verschollen. Man erzählt sich, daß die Komteß irrsinnig geworden und im Elend gestorben sei. Die Leute haben natürlich beim Erzählen der Geschichte das Anhängen eines gruseligen Schlusses nicht vermeiden können. Die Komteß soll keine Ruhe finden und hier bei der „Gestorbenen Liebe" umgehen. Sie wollen sie in den Herbstnächten in langen, weißen Gewändern und mit wehendem Schleier gesehen und ein klagendes Rufen gehört haben."

Malve nickte dem Erzähler leise lächelnd zu. „Ohne Spuk geht's bei solchen romantischen Geschichten selbstverständlich nie. In diesem Fall erscheint mir aber das Märchen von ihm als ein ganz berechtigtes Anhängsel."

„Sie meinen, daß das Volk der Untreue eine möglichst empfindliche, harte Strafe zudiktieren möchte?"

„Gewiß. Untreue kann auch nicht hart genug bestraft werden. Sie ist etwas Niedriges und Gemeines."

„Darin pflichte ich Ihnen vollkommen bei," entgegnete Otto; „aber mir scheint es fraglich", fuhr er dann ernst und nachdenklich fort, „ob man berechtigt ist, von einer Untreue der Komteß Westernhagen zu sprechen. Sie soll sehr jung gewesen sein, sie mag ihre Gefühle zu dem Fürsten nicht richtig beurteilt und ihr Wort in der Uebereilung gegeben haben. Ich bin eher geneigt, ihre Handlungsweise als ein unüberlegtes Tun zu bezeichnen."

„Schön. Aber dann war sie trotzdem verpflichtet, ihrem Verlobten davon Mitteilung zu machen, daß sie sich geirrt habe, ehe sie einem anderen Gehör schenkte. Damit, daß sie dies nicht tat, machte sie sich unzweifelhaft einer Untreue schuldig. Oder wollen Sie das Gegenteil behaupten, Herr Welzien?"

Sie sah den Gefragten herausfordernd an.

Otto verdroß der examinierende Ton, den sie anschlug, und ärgerte sich, daß er sich überhaupt mit ihr in eine Unterhaltung eingelassen hatte. Am besten war es wohl, wenn er nun ging. Als er dennoch blieb und auf ihre Frage nur mit einem leichten Achselzucken erwiderte, fragte sie plötzlich:

„Warum verstehen wir uns eigentlich nie, Herr Welzien?"

Otto sah sie erstaunt an.

„Wir hatten ja bisher kaum Gelegenheit unsere Ansichten auszutauschen," sagte er nach geraumer Zeit, „da wir nur immer während weniger Minuten zusammen waren. Wie können Sie da von einem Nichtverstehen sprechen!"

„O, man merkt und fühlt das ohne eine lange Unterhaltung," sagte sie gereizt.

„So?"

„Ja. Sie sind stets abweisend, verzeihen Sie, aber es ist so."

„Vorhin habe ich Ihnen doch wohl das Gegenteil bewiesen. Denn ich kam Ihnen in Ihrem Wunsche, die Geschichte jenes Grabes zu hören, ohne weiteres entgegen."

„Ich bin Ihnen auch für Ihre Freundlichkeit sehr dankbar, aber . . ." Sie stockte verlegen.

„Aber," ergänzte er, „ich bin trotzdem abweisend. „Er lächelte leise und warf die Büchse über die Schulter. „Sie beurteilen mich ganz falsch, Fräulein Hartenstein."

„Ich glaube nicht," entgegnete sie hartnäckig und klappte ihr Skizzenbuch auf.

Einige Sekunden lang blätterte sie darin herum. Als er nichts entgegnete, krauste sie die Stirn und begann zu zeichnen. Eine Weile beobachtete er sie lächelnd. Dann trat er behutsam neben sie und bat: „Lassen Sie mich einmal sehen."

Sie legte das aufgeklappte Buch in ihren Schoß, blickte mit fest zusammengepreßten Lippen geradeaus auf den Grabhügel und schien es unangenehm zu empfinden, daß er ihre Arbeit betrachtete. Aber innerlich war sie ungemein froh, daß er für ihre Zeichnung Interesse zeigte, und wartete gespannt auf sein Urteil.

Er gab gar keins ab, sondern trat nach sekundenlangem Anschauen wortlos zurück.

Das reizte sie von neuem.

„Sehen Sie, wieder ein Beweis, Ihr Schweigen!" fuhr sie auf. „Nicht einmal ein kurzes Urteil geben Sie ab." (Fortsetzung folgt.)

Das Fleisch, seine Behandlung und Zubereitung.

Von E. Keller.

(Nachdruck verb.)

eo. Die leider viel verbreitete Ansicht, daß das Fleisch das Alpha und Omega der Ernährung sei, ist eine ganz und gar irrige, und über die Frage, ob der Mensch nach seinem Gebiß und seiner ganzen Natur wirklich zu den „Carnivoren" gehört, wird gestritten. Wenn außerdem von all denen, die inbezug auf die Fleischesserei ein vernünftigeres Urteil haben, der Nahrungswert des Fleisches viel zu hoch eingeschätzt wird, so kann doch nicht bestritten werden, daß Fleisch in entsprechender Behandlung und Zubereitung und im geeigneten Wechsel mit der notwendigen natürlichen Beikost ein sehr beliebtes Nahrungs- und Genußmittel ist und bleiben wird.

Es kommt aber sehr viel auf die Behandlung und Zubereitung des Fleisches an, und wenn auch einerseits über die Erhaltung der „Kraft" viele Lächerlichkeiten und Uebertreibungen herrschen, so ist es anderseits durchaus nicht einerlei, wie das für die Küche bestimmte Fleisch beurteilt, aufbewahrt und mundgerecht gemacht wird. Sehr viel kommt zunächst auf die Kenntnis des Aussehens und der Beschaffenheit guten und schlechten Fleisches an. Hier einige kleine Fingerzeige.

Suppen- und Bratenfleisch (Ochsenfleisch, Rindfleisch) muß, wenn es gut sein soll, frische Blutfarbe haben, zartfaserig und locker sein. Es darf nicht viel Fett haben und dieses muß von körniger Beschaffenheit sein. Das Fett darf weder zerfließend weich noch zu hart sein. Fleisch von gewöhnlichem, schlecht genährtem bzw. altem Vieh zeigt grobe, lange Fasern, während Fleisch, das von gutem Mastvieh stammt, zarte, kurze Fasern, körniges, festes Fett hat und kräftig rot ist. Weißes Fett läßt auf Ochsenfleisch, gelbes auf Kuhfleisch schließen. Fettes Fleisch gibt eine kraftlose Brühe, während anderseits die Fleischbrühe von allzu jungen Stieren trüb und weniger nahrhaft als von älteren Tieren ist. Quer durchschnittenes Fleisch ist immer weicher als das der Faserlänge nach zerteilte.

Kalbfleisch, welches etwas weniger wasserreich als Rindfleisch ist und wegen seiner zarten Faser und leichten Verdaulichkeit gern gegessen wird, muß möglichst hell aussehen und soll von einem etwa vierzehn Tage alten Kalb sein. Fleisch von einem Kalb, das beim Schlachten acht Tage oder gar noch weniger alt war, ist entschieden unappetitlich und ungesund. Glücklicherweise kommt man heutzutage nicht sehr leicht in die Lage, allzujunges Kalbfleisch essen zu müssen, da über das Alter der Schlachtkälber gesetzliche Bestimmungen bestehen. Viel Nährwert hat auch das beste Kalbfleisch nicht; der Ausdruck, „Kalbfleisch ist Kalbfleisch" hat daher Grund und Berechtigung.

Schweinefleisch soll nicht grobfaserig, nicht wässerig und bleich, auch nicht zu fett sein. Es soll keine dicke Schwarte aber zarte Fasern haben; das Fett muß klar, weiß und weich, darf aber nicht schmierig sein. Der Speck sei schön weiß, körnig und fest.

Hammelfleisch (Schöps) darf nie hell, blutrot sein. Es sei trocken, nicht grobfaserig und das Fett nicht ölig. Es darf nicht „schöpsen" („böcksen") und von keinem alten Tier stammen.

Speck und Schweineschmalz sind ganz gute Nahrungsmittel, wenn sie eben rein sind. Gutes Schmalz muß weich und doch von einer gewissen Festigkeit, geruchlos und weiß sein. Schmalz von kranken Tieren ist mißfarbig oder tranig, bald zu hart, bald zu weich. Selbstverständlich ist auch amerikanisches Schmalz ein einwandfreies Nahrungsmittel, wenn es rein ist; meistens ist es aber unrein und verfälscht und enthält dann 10 bis 12 Proz. Wasser, oft auch Mehl und Stärkemehl. Amerikanischen Einfuhrartikeln kann man nie so recht trauen. Beim Einkauf amerikanischen Fleisches und amerikanischer Fleischwaren sei man daher besonders vorsichtig.

Aufbewahren des Fleisches. Nachdem man das Fleisch mit etwas gestoßenem Ingwer und dem nötigen Quantum Salz eingerieben, sticht man mit einem spitzen Messer oder sonst einem spitzen Gegenstande Löcher hinein, füllte diese mit Rindermark, legt über das Fleisch ein reines Leinentuch und darauf einen Stein. Auf diese Weise aufbewahrtes Fleisch hält sich mehrere Tage sehr gut.

Ein ganz vorzügliches Verfahren, um Fleisch, namentlich im Sommer, frisch zu erhalten, ist folgendes: Man lege das Fleisch in ein Porzellangefäß, gieße soviel heißes Wasser darauf, daß das Fleisch davon vollkommen bedeckt ist, und auf dieses eine dünne Schicht Oel. Auf diese Weise wird die Luft vollständig von dem Fleisch abgehalten.

Kochen und Braten des Fleisches. Die Dauer der Koch- und Bratzeit hängt zunächst von der Größe des Stückes, von der Güte und Herkunft des Fleisches ab. Außerdem sind aber auch der Reifegrad und die Jahreszeit mitbestimmend. Im Winter braucht das Fleisch zum Garwerden mehr Zeit als im Sommer.

Vor dem Kochen soll das Fleisch nur rasch abgewaschen, auf keinen Fall aber längere Zeit gewässert werden. Mit kaltem Wasser angesetztes Fleisch gibt eine gute kräftige Brühe. Man setze also mit kaltem Wasser bei, wenn es, wie oft bei Kranken und Rekonvaleszenten, lediglich darauf ankommt, eine gute Fleischbrühe zu erhalten. Man vergesse aber nicht, daß man dann ein minderwertiges, kraft- und saftloses Fleisch erhält. Setzt man aber das Fleisch mit heißem bezw. kochendem Wasser bei, dann erhält man ein kräftiges, gutes Fleisch und für die Suppe ist die Brühe vollauf genügend.

In der Regel wird das Fleisch vor dem Kochen noch mit einem hölzernen Hammer gut geklopft. Ratsam ist es immer, daß das Wasser beim Einlegen des Fleisches schon im Kochen ist. Das beste Kochfleisch ergeben Schwanzstück und Rippenstück. Einige Zeit vor dem Garwerden des Fleisches, am besten schon eine Stunde vorher gebe man die üblichen Suppenkräuter hinzu. Gewöhnlich braucht ein Stück Fleisch von etwa einem Pfund etwa zwei Stunden zum Kochen, ein größeres Stück entsprechend mehr. Selbstverständlich kann diese Kochzeit abgekürzt werden; am besten wird aber immer das Fleisch, wenn es nur mäßig kocht.

Will man die Fleischbrühe oder einen Teil derselben erst am folgenden Tage verwenden, so darf dieser nur sehr mäßig gesalzen sein, da sonst am andern Tage das Salz sehr scharf vorschmecken würde.

Soll in der kalten Jahreszeit Fleisch auf dem Rost gebraten werden, so muß es, wenn es nicht zu lange Zeit zum Garwerden brauchen soll, schon einige Stunden in der Küche gestanden haben.

In Essig eingelegtes (eingebeiztes) Fleisch ist leicht verdaulich, aber von geringem Nährwert. Pöckelfleisch (Solbersleisch) dagegen ist schwer verdaulich und zwar umso unverdaulicher, je länger es im Pöckel (in der Salzlacke) gelegen hat.

Sport-Nachrichten.

Sommer-Meeting des Westfälischen Reitervereins zu Münster. (2. Tag.)

Bei gutem Besuch und günstigem Wetter fand am Donnerstag der 2. Tag des Sommermeetings statt. Die Nennungen waren zwar sehr zahlreich erfolgt, doch fand man diesmal am Start nur wenig Pferde. Nachstehend die Ergebnisse:

1. **Prinz Salm-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 1600 M. 4 Pferde liefen. 1. P. Niemöllers Hengst, 2. R. Then Berghs Oblat, 3. Little John. Tot. 20 : 10, Pl. 11, 11 : 10.

2. **Halbblut-Jagdrennen.** Ehrenpreis u. 1500 M. Am Start 4 Pferde. 1. Lt. Biegelebens Tarzeja, 2. Lt. v. Hardts Despot, 3. Lt. v. Hardts Artus.

Wetter-Aussichten.

15. Juli: Wolkig, teils heiter, normal warm.
16. Juli: Meist heiter, wärmer, stellenweise Gewitter.
17. Juli: Vielfach heiter, warm, trocken.
18. Juli: Normal, warm, wolkig mit Sonnenschein.
19. Juli: Heiter, schön, warm, windig.
20. Juli: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein, frischer Wind.

Ein Versuch überzeugt. Wenn Säuglinge und Kinder im ersten Lebensalter trotz sorgfältigster und liebevollster Pflege nicht recht in der Ernährung vorwärts kommen, empfiehlt sich unter Umständen ein Versuch mit Nestle's Kindermehl. Bei Magen- und Darmstörungen, die infolge Verabreichung schwer verdaulicher Kuhmilch oder nicht geeigneter Nährmittel entstanden sind, wirkt Nestle häufig in kürzester Zeit geradezu Wunder. Für einen Versuch sendet eine Probedose gratis und franko Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin S. 42

Katholische Mädchen im Alter von in der Regel 22—27 Jahren, welche die Krankenpflege erlernen wollen, erhalten hierzu unentgeltlich Gelegenheit im St. Vincentiskrankenhause, Berlin W., Steglitzerstraße 19, in welchem die Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul tätig sind. Näheres siehe Aufsatz in der Nummer 79 unserer Zeitung (Samstags-Ausgabe). Weitere Auskunft erteilt gern, außer der Oberin des Westsanatoriums, Berlin W., Joachimstraße 20, der Abgeordnete Herr Geheimer Regierungsrat, Landesrat Schmedding in Münster.



Patent-Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche, Münster i. W.

Zigarren zu Engrospreisen.
Trotz Zoll und Steuer nicht zu teuer!
Ein Versuch überzeugt.

5 Pfg. Zig.	100 St.	3—3.80 M.
6 „ „	100 „	4—4.60 „
7 „ „	100 „	4.70—5.60 „
8 „ „	100 „	5.70—6.20 „
10 „ „	100 „	6.30—7.00 „

empfiehlt und versendet gegen Nachnahme oder vorherige Kassa garantiert reelle Ware
Jakob Kort jr.,
Zigarren-Versand „Weltruf".
Sterkrade 3, Rheinland.

Nach Amerika von Antwerpen
Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston
Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Praktisch, billig, bequem ist **MAGGI's Würze.** In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von
M. & G. Schumann. Inh. Gustav Riepe, Marktstrasse.

Pianos ab Fabrik
Prospekte gratis

Carl Schmitt
Telefon 205 **Hagen i/W** Gegr. 1875.
Pianoforte-Fabrik
Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Über 60 Millionen Dosen
Globus-Putz-Extrakt
Fabriziert u. versendet alljährlich Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig u. Eger.
In Dosen à 10 u. 20 Pfg.


überall erhältlich

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846,
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Trunksucht.
Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**
Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.
POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.


Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54,— an
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an
Katalog umsonst und portofrei
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

20 Postkarten
mit Photographie M. 2,75. Schöner und billiger wie Ansichtskarten. Andere Photographien Konkurrenzpreise.
Frau Martha Hoffmann,
Münster i. W., Hammerstraße 14.
3 Minuten vom Prinzipalmarkt.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit furchtbarem
Hautjucken
Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag m. dem Jucken **vollständ. beseitigt** H. S., Pol.-Serg. in D." à St. 50 Pf. (15% tig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugehör. **Zucker's-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zucker's-Seife (mild)** 50 Pf. und 1,50 M. Bei **Friedrich Simons, Drogenhandlung.**

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Wer an **Rheumatismus, Magenleiden, Hautausschlag, Eiterung jeder Art** leidet, versäume nicht eine Kur in meiner Homöopathie und elektrischen Heilanstalt zu machen.
Klein, Coesfeld am Bahnhof.

Gallenstein-
Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an
Max Ewald, Gelsenkirchen
Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.
In Dülmen bei: Fr. Simons.
B. Homann, Apoth. Hackebram,
In Haltern bei: Apotheker Meyer.

Trauer-Drucksachen
wie:
Toten-Briefe ∴ Toten-Zettel ∴ Danksagungskarten usw. ∴
fertigt schnellstens an — auf Wunsch in 1½ Stunden — die
J. Horstmann'sche Buchdruckerei
Dülmen in Westf.
Abfassung des Textes wird von uns bereitwilligst besorgt.
Reichhaltige Auswahl. Billigste Preise.

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache
und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.
zugezogen haben, stellt das
Dr. Engel'sche Baldrianum
in hohem Maße dar.
Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**
Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**
Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.
Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'sches Baldrianum.